



## Studieren für Europa

Sieben junge Nachwuchswissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa studieren und promovieren in Bamberg

Hintergrund 4

## 14,5 zusätzliche Stellen im Wettbewerb erhalten

Universität Bamberg ist Gewinnerin im Innovationsfonds-Wettbewerb

Hochschulpolitik 3

## Gutes Zeugnis für Geistes- und Sozialwissenschaften

4. DFG-Förder-Ranking bestätigt Bamberger Kompetenzprofil

Wissenschaft & Praxis 19

## Die Philologen satteln um

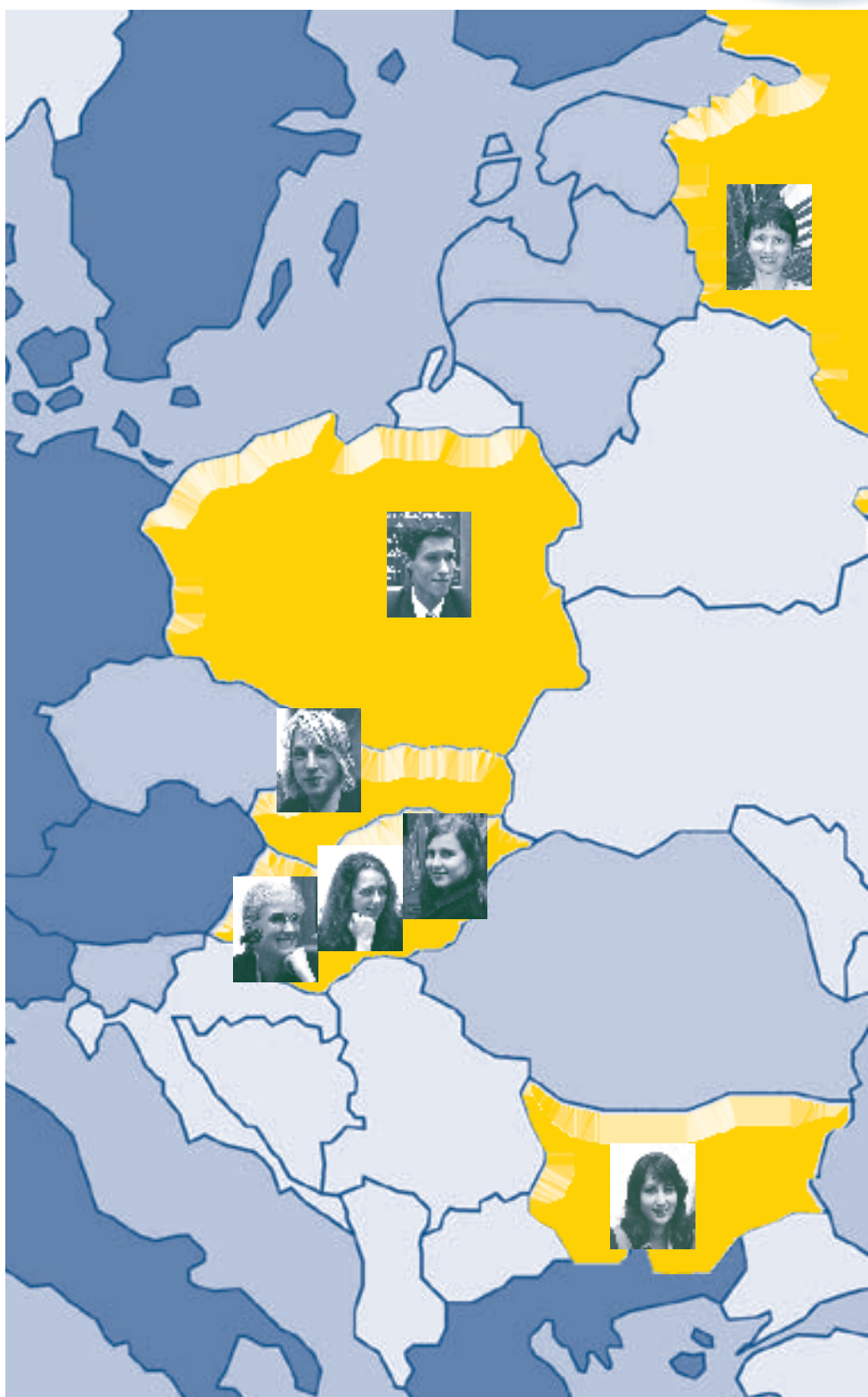
Erste Bachelor-Studierende an der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften

Lehre & Studium 20

## Geistliches Konzert zum Semesterbeginn

Chor und Orchester der Universität musizierten in St. Michael

Kultur & Sport 29



<b>Hochschulpolitik</b>	
Achtung, Logo!	2
14,5 zusätzliche Stellen im Wettbewerb erhalten	3
<b>Hintergrund</b>	
Studieren für Europa	4
<b>Reportage</b>	
Wie wird man ein guter Psychotherapeut?	6
<b>Wissenschaft &amp; Praxis</b>	
Kickern gegen den Computer	9
Aufklärung statt Verklärung	10
Exzellente Ideen schneller marktreif	11
No brain – no pain	12
Der fünfte Kontinent unter der Lupe	12
Tabula rasa im kulturellen Gedächtnis	13
Musikalischer Abschied	13
„Tot bin ich noch lange nicht!“	14
To PSI or not to PSI	14
Wortkunst im Dienst der Welteroberer	15
Neuer Honorarprofessor	15
Vom Schimpf- zum Zauberwort	16
Von Entdeckern und Bücherfreunden	16
Was Hänschen nicht lernt...	17
Informationstag „Forschen in Europa“	17
Hand in Hand	18
Projektförderung zur Dynamik politischer Präferenzen zwischen den Bundestagswahlen 2002 und 2005	18
Gutes Zeugnis für Bamberger Geistes- und Sozialwissenschaften	19
<b>Lehre &amp; Studium</b>	
Die Philologen satteln um	20
Willkommen in der Universitäts-Familie	21
Ausgezeichnete Dozenten	22
propäd e.V. stellt sich vor: Praxiserfahrung und Vernetzung	22
<b>Service &amp; Verwaltung</b>	
Neuer CIP-Pool für das Marcus-Haus	23
Bamberger Katalog löst alten OPAC ab	23
F 135 und F 137 saniert	23
<b>Uni international</b>	
160 Austauschstudierende	24
Teufelspakt im Ferienkurs 2006	25
<b>Kultur &amp; Sport</b>	
Der dunkle Bruder Mozarts	26
Die kleinen und die großen Spiele	27
Die Universität tanzt	28
Geistliches Konzert zum Semesterbeginn	29
<b>Meldungen</b>	
Personalia	30
Ein Leben im Zeichen der Verständigung	31

# Achtung, Logo!

Sehr geehrte Bamberger Professorinnen und Professoren, liebe Wissenschaftsgemeinde,

seit Ende September liegen uns die verwertbaren Dateien des im Sommer beschlossenen neuen Logos vor. Sie finden das neue Logo auf dem Virtuellen Campus. Unter der Adresse: <http://vc.uni-bamberg.de/moodle/course/view.php?id=323> ist ein Kurs eingerichtet, der Sie über den Stand des Prozesses auf dem Laufenden hält. Im Forum ist auch Raum für Anregungen.

In den nächsten Wochen werden wir an einem Gesamtkonzept arbeiten, denn ein Logo allein macht noch kein Erscheinungsbild. Es gilt zunächst, die Richtlinien zur Verwendung (inklusive Schriften, Farben und Formen) zu definieren und einen verbindlichen Style-Guide (für Briefpapier, Visitenkarten, Einladungen, Flyer, Plakate etc.) zu erstellen.

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie um Geduld und Verständnis bitten: Erst wenn die genaue Verwendungsweise geklärt und fixiert ist, können die verbindlichen Vorlagen erstellt und allen Universitätsangehörigen zur Verfügung gestellt werden. Bitte verwenden Sie das neue Logo noch nicht!

Allerdings haben wir uns entschlossen, kleinere geregelte Ausnahmen zu machen, und zwar in speziellen Anwendungsbereichen, für die die Richtlinien für Print-Publikationen ohnehin nicht oder nur eingeschränkt gelten, zum Beispiel:

- Auf die Welcome-Taschen für die Erstsemester ist bereits das neue Logo gedruckt.
- Der Uni-Shop wird bereits für die neue Kollektion mit dem neuen Logo arbeiten – Sie werden das neue Logo also schon auf T-Shirts sehen...
- Der Web-Auftritt wird wahrscheinlich schneller an das neue Layout angepasst werden als der komplette Geschäftsbedarf.

Das aktuelle Wintersemester wird der Neueinführung gelten, so dass wir hoffentlich zum Sommersemester 2007 mit einem neuen und weitgehend einheitlichen Erscheinungsbild auftreten können.

An dieser Stelle probieren wir schon einmal Farbvarianten aus, die wir uns für das neue Erscheinungsbild vorstellen können. Das Dezernat Kommunikation freut sich über Ihre Rückmeldung!

Viel Spaß beim Lesen,  
Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert, Rektor



## IMPRESSUM - uni.kat

Herausgeber: Der Rektor, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert  
 Redaktion: Dr. Martin Beyer, Dr. Monica Fröhlich  
 Meldungen: Teresa Giedom  
 Satz und Layout: Teresa Giedom  
 Druck: Louis-Hofmann-Druck, 96242 Sonnefeld  
 Auflage: 2000  
 Redaktionsanschrift: Dezernat Kommunikation, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Kapuzinerstraße 16, 96047 Bamberg,  
 Tel.: (09 51) 8 63-10 21, kommunikation@uni-bamberg.de  
 Redaktionsschluss für uni.kat 1/2007: 15. Dezember 2006  
 Abbildungen, Fotos: Pressestelle, wenn nicht anders vermerkt  
 ISSN 1861-9215

# 14,5 zusätzliche Stellen im Wettbewerb erhalten

## Universität Bamberg ist Gewinnerin im Innovationsfonds-Wettbewerb

**Am 11. Mai 2005 unterzeichneten die Hochschulen und der Freistaat Bayern ein Innovationsbündnis zur Optimierung des Fächerangebots. In einen Fonds gaben die Hochschulen Stellen ab – in einem Wettbewerbsverfahren untereinander konnten ihnen „umgelagerte“ Stellen zugesprochen werden. Aus diesem Fonds hat die Universität Bamberg nun 14,5 zusätzliche Stellen erhalten.**

Das Innovationsbündnis von 2005 hatte zum Ziel, die Fächerstruktur und das Studienangebot der Hochschulen zu optimieren. Dies sollte dadurch geschehen, dass bestimmte Bereiche an den einzelnen Hochschulen an andere verlagert werden sollten. Die Stellenrückflüsse sollten für eine Stärkung der Profillbereiche genutzt werden. Im Gegenzug garantierte der Freistaat, dass bis zum Ende der Legislaturperiode die Haushalte der Hochschulen nicht gekürzt werden, ferner dass die in den Innovationsfonds eingebrachten Stellen vollständig zurückfließen und einige Stellen darüber hinaus vom Staat in den Innovationsfonds eingebracht werden.

Die Universität Bamberg hat in den Innovationsfonds den Fachbereich Soziale Arbeit eingebracht, 2 Professuren für Musikwissenschaft (nicht die Professur für Musikpädagogik!) und 5 Professuren für Rechtswissenschaften. Allerdings wurden uns die abgegebenen Fachhochschulstellen nicht vollständig auf den Universitätsbereich angerechnet, sondern teilweise dem Fachhochschulbereich zugeschlagen.

Die Rückgabe von Stellen ist in 2 Tranchen erfolgt: Ein garantierter Rückfluss von 60 Prozent der Einlage in den Zielvereinbarungen und 40 Prozent in einem Wettbewerbsverfahren.

### Stärkung der Angewandten Informatik

Für das Wettbewerbsverfahren konnten alle Universitäten Anträge stellen. Die Universität Bamberg hat einen Antrag eingereicht, der sich konzentriert hat auf eine Stärkung der Angewandten Informatik und einiger auf die Kooperation mit der Informatik orientierter Fächer. Zusätzlich wurden zwei Lehrprofessuren und eine halbe Mitarbeiterstelle für ein Kooperationsprojekt mit der Universität Würzburg beantragt.

Der Rückfluss erfolgte also nicht auf der Grundlage von Quoten, sondern nach Wettbewerbskriterien. Die Entscheidung traf eine Kommission von Wissenschaftlern unter dem Vorsitz des bisherigen DFG-Präsidenten Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker.

### Hervorragendes Ergebnis für die Universität Bamberg

Die Universität Bamberg hat im Wettbewerbsverfahren ein hervorragendes Ergebnis erzielt: Im Rahmen der Zielvereinbarungen mit einem Stellenrückfluss von 60 Prozent der eingebrachten und angerechneten Stellen erhielt sie 11 Stellen zurück. Im Wettbewerbsverfahren mit einem Stellenrückfluss von 40 Prozent der eingebrachten und angerechneten Stellen erhält die Universität Bamberg nun weitere 14,5 Stellen. 13 Professuren werden neu an der Universität Bamberg errichtet; das Defizit im Bereich der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird gemildert.

„Der Innovationsfonds wird damit für die Universität Bamberg seinem Namen als Fonds für universitäre Innovation in vollem Umfang gerecht“, freute sich der Rektor der Otto-Fried-



rich-Universität Bamberg Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert über das Ergebnis. „Es war richtig, sich dem Prozess der Profilbildung vorbehaltlos zu stellen. Es ist uns nicht leicht gefallen, in gewachsene Strukturen und kollegiale Bindungen einzugreifen. Die Chance, die sich uns bot, mussten wir aber nutzen. Dies ist uns – allen Unkenrufen zum Trotz – bislang sehr erfolgreich gelungen.“

Im Ergebnis erhält die Universität Bamberg zwei Lehrstühle für Angewandte Informatik mit 5 Mitarbeiterstellen, 2 Technikerstellen und Sekretariatskapazität, ferner zwei Juniorprofessuren mit jeweils einer halben Mitarbeiterstelle, eine Lehrprofessur für Erziehungswissenschaftliche Studien, insbesondere Psychologie in der Lehramtsausbildung und eine halbe Mitarbeiterstelle für ein Kooperationsprojekt mit der Universität Würzburg, also 14,5 zusätzliche Stellen.

Hinzu kommt, dass im Rahmen der Zielvereinbarung auch eine Einigung erzielt wurde über Umwidmungen und damit die Neuerrichtung von drei weiteren Professuren gesichert ist sowie die Strukturverbesserung durch 4,5 Mitarbeiterstellen.

Die Zielvereinbarung selbst wurde am 21. Juli 2006 unterzeichnet. Darin wurde die Neuerrichtung von 5 Professuren, die Verlagerung von 2 Stellen in der Lehrerbildung von Bayreuth nach Bamberg sowie die Neuzuweisung von 3 Mitarbeiterstellen für die Lehre bzw. für die administrative Unterstützung qualitätssichernder Maßnahmen vereinbart, insgesamt 11 Stellen.

*Pressestelle*

### Neu eingerichtet werden die Professuren für

- Geschichte Mittel- und Osteuropas
- Kunst- und Kulturgeschichte der Slavia
- Arabistik
- Judaistik / Jüdische Studien
- Archäologie der Römischen Provinzen
- Pathopsychologie
- Didaktik der Naturwissenschaften
- Wirtschaftspädagogik
- Softwaretechnik und Programmiersprachen (Lehrstuhl)
- Mensch-Computer-Interaktion (Lehrstuhl)
- Erziehungswissenschaftliche Studien, insbesondere Psychologie in der Lehramtsausbildung (Lehrprofessur)
- Sicherheit in Informationssystemen (Juniorprofessur)
- Informationsverarbeitung in der Geoarchäologie (Juniorprofessur)

# Studieren für Europa

## Sieben junge Nachwuchswissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa studieren und promovieren in Bamberg

**Eine große Auszeichnung für die Universität Bamberg: Neben der TU Chemnitz wurde sie von der Hertie-Stiftung für ein internationales Förderprogramm ausgewählt. Fünf Studierende und zwei Doktorandinnen aus Mittel- und Osteuropa wurden am 5. Oktober offiziell begrüßt: Sie leben und arbeiten für zwei bis drei Semester in Bamberg und bereichern das akademische Leben.**

„Ich hab’s vor“, antwortet Dora Arva lachend auf die Frage, ob sie ihre Diplomarbeit in Bamberg schreiben will. Sie weiß, dass es schwierig wird, den vielen Reizen zu widerstehen, die ein Jahr Auslandsstudium zu bieten hat. Aber sie bleibt zuversichtlich, dass sie einen Weg zwischen ihrer Diplomarbeit und einem Studentenleben voller Lockungen finden wird. Dora ist Germanistik-Studentin aus Ungarn und eine von sieben Stipendiaten der Hertie-Stiftung in einem neuen Programm. Dieses Programm, in dessen Genuss neben der Otto-Friedrich-Universität auch die TU Chemnitz kommt, gibt besonders qualifizierten Personen aus den neuen mittel- und osteuropäischen EU-Ländern die Möglichkeit zu einem zwei- bis dreisemestrigen Studien- und Forschungsaufenthalt in Deutschland. Insgesamt 549.000 Euro investiert die Hertie-Stiftung in Bamberg auf diesem Weg in wissenschaftlichen Nachwuchs aus Ost- und Mitteleuropa.

### **Vielfältige Themen und Interessen**

In Doras Arbeit geht es um die Sprachkrise im Spiegel zweier berühmter literarischer Briefe. Sie erzählt davon, während sie zusammen mit den anderen Stipendiaten und ihrem Bamberger Tu-

tor Matthias Eisenack auf die Vertreter der Hertie-Stiftung wartet, die nach Bamberg kommen, um die neuen Stipendiaten offiziell zu begrüßen. Die anderen sechs osteuropäischen Nachwuchswissenschaftler sind ähnlich neugierig. Darauf, was ihnen die Leiterin des Stipendiatenwerks Susanne Schödel erzählen wird, aber insbesondere auf die kommenden Wochen an der Universität Bamberg.

Doras polnischer Kommilitone Maciej Czauderna studiert ebenfalls Germanistik. Er freut sich vor allem darauf, in alle möglichen Veranstaltungen hineinschnuppern zu können. Natürlich habe er bestimmte Anforderungen zu erfüllen, um in Warschau seine Veranstaltungen aus Bamberg anrechnen lassen zu können, aber wichtiger sei für ihn, dass er die Freiheit hat, darüber hinaus alles auszuprobieren.

Ladislav Hatyina aus der Slowakei hat zwei Monate im Rahmen eines Kulturaustausches in der Türkei verbracht. Daher stammt auch die Idee für sein Diplomarbeitsthema: Es soll um die Integration der Türkei in die EU gehen. Hatyina studiert in der Slowakei Volkswirtschaft, deswegen interessiert ihn der Studiengang European Economic Studies ganz besonders, aber im Sinne

einer integrativen Horizonterweiterung möchte er auch Turkologie studieren.

Die Bulgarin Juliana Gantcheva studiert Internationale Wirtschaftsbeziehungen, sie wird vor allem Veranstaltungen im Bereich Internationales Management anhören. Aber Juliana freut sich auch auf finanzwissenschaftliche Seminare, die ihr anerkannt werden können.

„Viele Deutsche kennen lernen“ will Monika Magyar. Sie kommt aus Ungarn und ist Politikwissenschaftlerin. In Bamberg wird sie vor allem Veranstaltungen zur Internationalen Politik besuchen. Aber wie ihre Kommilitonen freut sie sich ganz besonders darauf, auch andere Fächer studieren zu können; Geschichte und Literatur reizen sie besonders. Außerdem will sie die Gelegenheit nutzen, viel Sport zu treiben.

Neben diesen fünf Studienstipendien hat die Hertie-Stiftung auch zwei Promotionsstipendien vergeben. Die Russin Svetlana Burmasova und die Ungarin Annamaria Pfeffer haben entsprechend den Anforderungen viel vor: Sie wollen während ihres Aufenthaltes in Bamberg ihre Dissertationen so weit wie möglich vorantreiben. Svetlana kennt Bamberg bereits von früheren Besuchen recht gut. Sie promoviert mit einem stets aktuellen sprachwissenschaftlichen Thema bei Prof. Dr. Helmut Glück: Um „Anglizismen im Deutschen“ geht es in ihrer Dissertation. Aber wenn man mit ihr spricht, merkt man schnell, dass es ihr keineswegs ausschließlich ums Promovieren geht – sie ist ein echter Bamberg-Fan.

Annamaria hat im Bamberger Volkswirt Prof. Dr. Heinz-Dieter Wenzel einen Betreuer für ihre finanzwissenschaftliche Dissertation gefunden. Ihr

#### *Bilder:*

1. Rektor Godehard Ruppert und die Leiterin des Hertie-Stipendiatenwerks Susanne Schödel begrüßen die Stipendiatinnen und Stipendiaten und überreichen ihnen die Aufnahmeurkunden
2. Dora Avra, Ungarn
3. Svetlana Burmasova, Russland
4. Maciej Czauderna, Polen
5. Juliana Gantcheva, Bulgarien
6. Ladislav Hatyina, Slowakei
7. Monika Magyar, Ungarn
8. Annamaria Pfeffer, Ungarn



1



2



3



4



Tutor Matthias Eisenack (3. v. r.) kümmert sich während des gesamten Aufenthaltes um die Stipendiaten

sehr anspruchsvolle Aufnahmekriterien erfüllt: Neben der hervorragenden fachlichen Qualifikation, nachgewiesen durch Studien- und Forschungsleistungen, waren sehr gute Deutschkenntnisse gefordert und gesellschaftliches Engagement.

### Bereicherung des akademischen Lebens

Dr. Andreas Weihe, Leiter des Akademischen Auslandsamtes, ist nicht wenig stolz auf das Programm, dessen Besonderheit auch darin besteht, dass es kein Austauschprogramm

ist: „Uns geht es ja nicht nur darum, un-

seren Studierenden Studienmöglichkeiten im Ausland anbieten zu können. Das ist natürlich wichtig und gut. Aber genauso wichtig ist es, dass ausländische Studierende zu uns kommen. Mit diesem neuen Hertie-Stipendienprogramm haben wir die Möglichkeit, hoch qualifizierte und interessante Personen nach Bamberg zu holen, die das akademische Leben an unserer Universität mit Sicherheit bereichern werden“, erklärt er im Rahmen der Begrüßung: „Wir freuen uns, dass Sie da sind!“

Für die sieben Hertie-Stipendiaten beginnt jetzt ein aufregendes Jahr. Zunächst heißt es erst einmal, wie für alle Anfänger, sich zu organisieren. Am 24. November steht dann schon wieder ein wichtiger Termin im Kalender: Wissenschaftsminister Dr. Thomas Goppel hat sich zur Eröffnung des Programms in Bamberg angemeldet. Auch für den Freistaat Bayern besitzt das Programm der Hertie-Stiftung eine nicht geringe Bedeutung.

Monica Fröhlich

Ziel ist zunächst, eine klare Themenstellung zu definieren. „Es soll um öffentliche Finanzen gehen, um Staatsverschuldung, die Frage muss ich noch genau formulieren“, erzählt sie.

### Integration mittel- und osteuropäischer Länder in die EU

Die verschiedenen Themen und Interessen der ausländischen Studiengäste weisen bei aller Unterschiedlichkeit eine große Gemeinsamkeit auf, die auf den Kern des Stiftungs-Programms verweist: Dessen langfristiges Ziel ist es, durch die Förderung von begabten Studierenden wie diesen sieben einen positiven Beitrag zur Entwicklung in ihren Heimatländern und deren Integration in Europa zu leisten.

Das neue Stipendienprogramm wurde für die Hochschulen im Frühjahr 2005 ausgeschrieben. Die Ausschreibung passte ausgezeichnet zum Profil der Universität Bamberg, die seit Jahren eine führende Rolle im Studierendenaustausch unter den deutschen Universitäten spielt und bereits über 30

Austauschprogramme mit Partnerhochschulen in Mittel- und Osteuropa unterhält. Entsprechend engagiert wurde die Bamberger Bewerbung durch die Universitätsleitung und das Akademische Auslandsamt betrieben, die dabei von Prof. Dr. Helmut Glück aus der Germanistik und Prof. Dr. Heinz-Dieter Wenzel aus der Volkswirtschaftslehre unterstützt wurden.

Die Leiterin des Stipendienwerks Susanne Schödel betonte bei der Begrüßung der Stipendiaten am 5. Oktober in Bamberg noch einmal die Gründe, die dazu geführt haben, dass Bamberg aus neun Bewerber-Hochschulen ausgewählt wurde: „Unsere Universität zeichnet sich durch ihre lebendigen Kontakte nach Mittel- und Osteuropa und eine sehr gute wissenschaftliche Betreuungssituation aus.“

Schödel begrüßte die sieben Stipendiaten im Beisein des Bamberger Rektors Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert herzlich und überreichte ihnen die Aufnahmezertifikate. Die Stipendiaten dürfen stolz sein, denn sie haben alle



5



6



7



8

# Wie wird man ein guter Psychotherapeut?

Forschungsstelle und Centrum für Integrative Psychologie bieten außergewöhnliche Ausbildung an

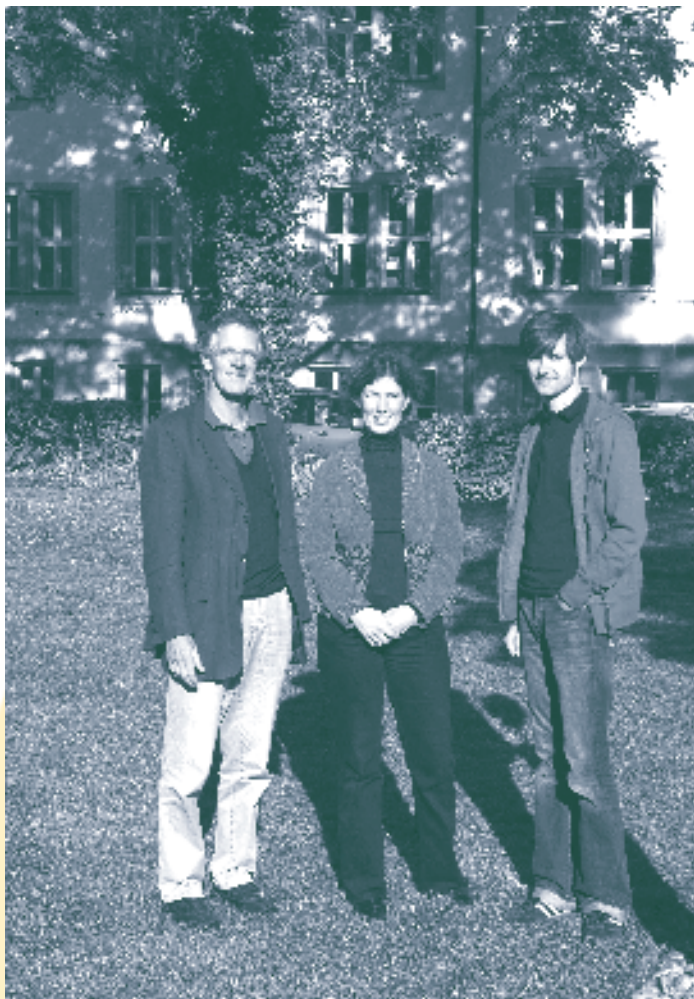
Von Lina Muzur

**In Bamberg kann man nicht nur ein guter Diplom-Psychologe – man kann auch ein guter Psychotherapeut werden! Ein besonderer Kooperationsvertrag des Centrums für Integrative Psychologie (CIP) mit dem Lehrstuhl für Klinische Psychologie/ Psychotherapie ermöglicht Diplom-Psychologen eine Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten mit Schwerpunkt in Verhaltenstherapie.**

Der Biomediziner und Psychiater Fritz Henn, der zwölf Jahre lang das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim leitete, äußerte kürzlich in einem Interview mit der ZEIT: „Zwischen Arzt und Patient muss eine Verbindung bestehen. Patienten müssen an ihren Arzt glauben. Das nennen wir in der Medizin den Placeboeffekt, und es ist überhaupt keine Frage, dass dieser real und sein Einfluss, besonders in der Psychiatrie, sehr groß ist.“ Als Beleg zitiert er eine Studie der Universität Stanford, in der man untersuchen wollte, welche Art von Gruppentherapie die beste Wirkung erzielt, wobei eine ganze Reihe unterschiedlicher Therapieschulen getestet wurde. Das Ergebnis war: Die Therapierichtung war gänzlich unbedeutend, entscheidend war der Therapeut. „Die guten Therapeuten hatten mit jeder Methode Erfolg, die schlechten mit keiner“, resümiert Henn.

Seit 1999 wird in Deutschland mit dem Psychotherapeutengesetz die Berufszulassung für die heilkundliche Psychotherapie geregelt. Die Approbation erhalten ausschließlich Absolventen eines staatlich anerkannten psychotherapeutischen Ausbildungsgangs. Dieser wiederum ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden: Hauptzulassungskriterium ist eine an einer deutschen Universität bestandene Abschlussprüfung im Studiengang Psychologie, die das Fach „Klinische Psychologie“ einschließt. Die

Ausbildung umfasst mindestens 4200 Stunden, sie dauert in der Vollzeitform



Der Initiator des Ausbildungsgangs Hans Reinecker mit seinen Mitarbeitern Judith Siegl und Markus Gmelch

drei, in der berufsbegleitenden Form fünf Jahre, ist curricular gegliedert und schließt mit einer staatlichen Prüfung ab.

## **CIP Bamberg, ein staatlich anerkanntes Ausbildungsinstitut**

Auch am Bamberger Centrum für Integrative Psychologie (CIP) werden Psychologische Psychotherapeuten auf eine qualifizierte Praxistätigkeit vorbereitet. Das CIP arbeitet auf der Grundlage eines Kooperationsvertrags mit

der Universität Bamberg und ist an den Lehrstuhl Klinische Psychologie/ Psychotherapie angegliedert. Jährlich werden achtzehn neue Kandidaten aufgenommen, insgesamt lernen hier hundert zukünftige Psychotherapeuten ihren Wunschberuf auszuüben. Die fundierte Schulung hat ihren Preis: die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 16.365 Euro – „eine Summe, die durch praktische Tätigkeiten im Rahmen der Ausbildung größtenteils refinanziert wird“, versichert Prof. Dr. Hans Reinecker, Ausbildungsleiter und zugleich Inhaber des Lehrstuhls.

Die einzelnen Ausbildungsetappen werden als „Lernmodule“ bezeichnet: Theoretische Ausbildung, Praktische Tätigkeit, Praktische Ausbildung/ Supervision und Selbsterfahrung. Auf die Wissensvermittlung durch Lehrveranstaltungen, in denen unter anderem „Entspannungsverfahren“, „Pharmakologie“, „Zwangsstörungen“, „Borderline-Störungen“, „Kritische Therapiesituationen“ gelehrt beziehungsweise diskutiert werden, folgt unmittelbar die Umsetzung derselben in klinisch-psychotherapeu-

tische Fertigkeiten bei der Behandlung von Störungen mit Krankheitswert. Die praktischen Ausbildungsteile werden durch partnerschaftliche Zusammenarbeit mit zahlreichen psychiatrisch-klinischen Einrichtungen, Ambulanzen und Lehrpraxen in ganz Bayern geregelt. Doch auch am Institut selbst können die Ausbildungsteilnehmer die geforderte mindestens halbjährliche Tätigkeit an einer ambulanten Einrichtung absolvieren. „Die Psychotherapeutische Ambulanz als Praxiseinrichtung

des CIP ist ein unverzichtbarer Teil des Lehrstuhls Klinische Psychologie/ Psychotherapie. Dies betrifft die Aspekte der Ausbildung von Studierenden ebenso wie Gesichtspunkte der Forschung und der exemplarischen psychotherapeutischen Versorgung“, so Reinecker. Nicht minder relevant ist das meist abschließende Lernmodul „Selbsterfahrung“. Dabei versetzen sich die angehenden Therapeuten in die Rolle des Patienten, unterbreiten in Gruppensitzungen ihre eigene Biographie, ihre beruflichen und privaten Ziele und Ängste. Im Idealfall werden wiederkehrende Verhaltensmuster gefunden, die sich unter Umständen negativ auf die Therapiesituation auswirken könnten.

### Von der biologischen Lerntheorie zur Verhaltenstherapie

Die Arbeit professioneller Psychotherapeuten beruht auf einer Vielfalt von Verfahren, die sich vor allem dem tiefenpsychologischen, dem psychoanalytischen und dem verhaltenstherapeu-



Einblick in einen der Therapieräume

von Zielen, Motiven und erwünschten Ausgängen der Behandlung im Vorfeld; eine gute Therapeut-Patient-Beziehung, bei der beide in einem Behandlungsteam sowohl bei Diagnostik, Therapieplanung wie -durchführung zusammenarbeiten.

Die Grundsätze, nach denen in Bamberg therapiert und gelehrt wird, sind im Begriff des „Selbstmanagement“ enthalten. Von manchen als „humanistische Form der Verhaltenstherapie“ bezeichnet, wurde dieser Ansatz ursprünglich in den USA entwickelt. Für den deutschsprachigen

subjektive Vermittelbarkeit“ (die Aktivitäten des Psychotherapeuten müssen plausibel begründet und nachvollziehbar sein), „Nützlichkeit und Ethik“ (die Therapie soll dem Klienten dazu verhelfen, seine Möglichkeiten zu erweitern und im Rahmen seiner Ziele zu fühlen, zu denken und sich zu verhalten) oder „Prinzip der minimalen Intervention“ (Sparsamkeit in Bezug auf die Anzahl der Sitzungen und die Dauer der Therapie).

### Der Therapeut als Bergführer

Markus Gmelch hat an der Universität Bamberg Psychologie studiert. Er ist nicht nur Dozent und Mitarbeiter am Lehrstuhl für Klinische Psychologie/ Psychotherapie, sondern auch Auszubildender am CIP und somit Therapeut an der CIP-Ambulanz. Wenn er einem Patienten erklärt, was „Selbstmanagement“ bedeutet, dann bedient er sich meistens eines bildhaften Vergleichs: „Stellen Sie sich mich, den Therapeuten, als Bergführer vor, der Experte für einen bestimmten Berg ist. Ich werde versuchen, Sie durchzuführen, auf die Berg-



tischen zuordnen lassen. Besonders an Universitäten ist das letztere, auf biologischen Lerntheorien basierende Modell inzwischen weit verbreitet. Das CIP Bamberg versteht sich, wie 31 weitere derartige Einrichtungen in Deutschland, als „Ausbildungsinstitut für Verhaltenstherapie“. In einer Informationsbroschüre des Deutschen Fachverbands für Verhaltenstherapie (dvt) wird diese als „eine wissenschaftliche Form der Psychotherapie mit empirisch belegtem positiven Wirkungsprofil bei den meisten psychischen und psychosomatischen Erkrankungen“ definiert. Kennzeichen seien: klare Formulierung

Raum hat Reinecker eine erste umfassende Darstellung verfasst: „Wir gehen davon aus, dass die meisten Menschen mehr oder weniger gut in der Lage sind, mit alltäglichen Schwierigkeiten auch ohne professionelle Hilfe zurecht zu kommen. Falls die Belastung jedoch gewisse Grenzen überschreitet, kann eine Therapie dazu beitragen, bestimmte Hilfestellungen zu geben und die Person wieder zur Autonomie und zum eigenen verbesserten Umgang mit Problemen zu befähigen.“ Therapie also als „Hilfe zur Selbsthilfe“. Konkret und transparent sind deren Leitideen wie etwa „inter-

spitze zu lotsen, aber: Gehen müssen Sie selbst.“ Nicht der Therapeut, der Patient trägt die Verantwortung. Eine Veränderung kann er nur durch eigene Anstrengung erwirken. Einer der Klienten der CIP-Ambulanz, im Folgenden erhält er den Namen Herr O., stellte gegen Ende seiner Behandlung fest: „Ich habe in der Therapie meiner Zwangsstörung zwei Dinge gelernt: Man kann etwas tun – aber man muss etwas tun.“ Diese Erkenntnis könnte durchaus als Motto des „Selbstmanagement“ dienen.

Herr O. war 32 Jahre alt, als er sich auf dringenden Rat seiner Hausärztin in

Therapie begab. Zu diesem Zeitpunkt litt er bereits seit drei Jahren an einem sehr beeinträchtigenden Kontrollzwang, so dass er seinen Beruf als Bauleiter einer großen Firma aufgeben musste. Nach dem Bau des eigenen Hauses kam Herr O. plötzlich der Gedanke, mit einigen Teilen des Hauses sei „etwas nicht in Ordnung“. Er begann zu kontrollieren, ob die Fenster richtig eingesetzt sind, er überprüfte die Verkleidungen, Dichtungen und die Lage der Dachziegel. Seine Kleidung und Schuhe mussten in bestimmter Weise ausgerichtet beziehungsweise zusammengelegt sein, andernfalls wurde er von einer unerträglichen Angst und Unruhe befallen. Auch das Waschen, Duschen, Rasieren, Zähneputzen musste für ihn nach ganz bestimmten Ritualen ablaufen.

### „Sie sind der Stift, ihre Angst ist die Kreide“

Bei der Behandlung einer Zwangsstörung gilt es, die vertrauten Verhaltensmuster zu durchbrechen. Erreicht wird dies durch eine Konfrontationstherapie, die auch bei allen Arten von Phobien, Angststörungen, Panikattacken und ähnlichen psychischen Krankheiten die erwünschte Wirkung erzielt. Und erneut wird dem Patienten eine oft verwendete, leicht nachvollziehbare Erklärung präsentiert: „Stellen Sie sich vor, das sind Sie (der Therapeut hält einen Stift in die Höhe). Stellen Sie sich weiter vor, das ist Ihre Angst und Unruhe, die Gedanken, die Sie beeinträchtigen und die Sie fürchten (der Therapeut hält ein Stück Kreide in der anderen Hand). Immer wenn Sie versuchen, vor der Angst davonzulaufen (der Stift bewegt sich), läuft Ihnen die Angst hinterher (das Kreidestück bewegt sich gleichmäßig mit dem Stift). Die einzige Möglichkeit, Ihre Angst zu bewältigen, besteht darin, stehen zu bleiben (der Therapeut hält die Hand mit dem Stift an) und der Angst ins Gesicht zu blicken (der Therapeut hält den Stift waagrecht, direkt gegenüber dem Kreidestück).“ Durch diese Vorführung lernt der Patient, dass Angst nicht unendlich ist. Sie ist zu stellen, bedeutet zu erkennen, dass sie sich vertreiben lässt. Wer vor ihr davonläuft, erkennt hingegen niemals, dass es möglich ist, sie zu bewältigen.

Herr O. und sein Therapeut konzipierten gemeinsam Übungen, die im häuslichen Setting durchgeführt wurden – das Vorgehen wurde genau besprochen, dem Patienten nicht verschwiegen, dass es dabei durchaus zu Angst und Unruhe kommen würde, dass er aber dennoch versuchen sollte, die üblichen Kontrollen zu unterlassen. Geübt wurde dann das Stellen der Schuhe, Einräumen der Pullover, Zähneputzen und andere Alltagsaufgaben. Zwischen den Sitzungen wurde Herr O. immer wieder die Wiederholung der durchgeführten Übungen sowie eine neue Hausaufgabe aufgetragen. Von insgesamt 60 Sitzungen wurden 25 Konfrontationssitzungen beim Klienten zu Hause abgehalten. Nach über einjähriger Therapie konnten Herrn O.s Zwangshandlungen fast ganz beseitigt werden. Er hatte wieder begonnen zu arbeiten und gelernt, seine Ängste und

Jede Sitzung wird aufgezeichnet und kann sowohl zeitgleich von einem anderen Raum aus mitverfolgt als auch zu einem späteren Anlass analysiert werden. Dies geschieht natürlich in Rücksprache mit dem Patienten, der, falls er einwilligt, gewiss sein kann, einen nützlichen Beitrag für die Lehre und Forschung geleistet zu haben.

Die universitäre Ambulanz kann aus Platzgründen nicht jeden Ausbildungsteilnehmer als Psychotherapeuten aufnehmen. Unter anderem deshalb ist seit März dieses Jahres die Externe CIP-Ambulanz an der Promenade in Betrieb. In den unaufdringlich schlicht eingerichteten Räumen wird man von Judith Siegl empfangen. Siegl hat vor kurzem ihre Doktorarbeit am Lehrstuhl für Klinische Psychologie/ Psychotherapie eingereicht. Sie hat in Bamberg Psychologie studiert, war sieben Jahre lang am Lehrstuhl tätig, hat nebenbei die Ausbildung zur Psychotherapeutin am CIP abgeschlossen und ist mittlerweile selbst Dozentin dort. Die Externe CIP-Ambulanz befindet sich noch im Aufbau. Unter Siegls Leitung arbeiten hier fünf Therapeuten. Für niedergelassene Therapeuten in Bamberg und Umland sowie für interessierte Kollegen bietet das CIP von der Psychotherapeutenkammer in Bayern anerkannte Fortbildungsveranstaltungen an. Die Therapeuten sind froh über die Möglichkeit, sich auszutauschen, neueste Forschungsergebnisse zu erfahren und sich über erfolgreiche Behandlungsmethoden informieren zu können. Manche haben mit bestimmten Krankheitsbildern

keine Erfahrung und nehmen deshalb teil, so etwa an Siegls Seminar über Generalisierte Angststörung.

Siegl und Gmelch sind sich über die Vorzüge des CIP Bamberg einig: die Ausbildung ist forschungsnah, der klinische Bereich verhaltenstherapeutisch ausgerichtet und der Institutsleiter ein bekannter Experte, der anerkannte Lehrbücher schreibt und sich persönlich um seine Studierenden und Auszubildenden kümmert. Das breit gefächerte Lehrangebot wird von einer ausreichenden Anzahl von Dozenten getragen. Regelmäßig finden Gastvorträge statt. So weist alles darauf hin, dass am CIP solche Therapeuten ausgebildet werden, die Fritz Henn im Sinn hat, wenn er von „guten Therapeuten“ spricht.



die damit verbundene Unruhe dadurch zu bewältigen, dass er sich der bedrohlichen Situation aussetzte und auf seine Rituale verzichtete.

### Jede Sitzung wird aufgezeichnet

Stellt man den Ausbildungsteilnehmern des CIP Bamberg die Frage, warum sie sich für den Beruf des Psychologischen Psychotherapeuten entschieden haben, lautet die Antwort in den meisten Fällen, sie hätten schon immer ein starkes Bedürfnis verspürt, Menschen zu helfen und die menschliche Psyche zu verstehen. Für Gmelch liegt der größte Wert der Ausbildung in der Praxiserfahrung, in der Möglichkeit der permanenten Rücksprache mit einem Supervisor und der sorgfältigen Vor- und Nachbereitung der einzelnen Therapiestunden.



# Kickern gegen den Computer

## Schwimmende Wissenschaftsausstellung: Sport & Informatik

**Wissenschaft zum Anfassen in einer ungewöhnlichen Umgebung: Die MS Wissenschaft legte vom 8. bis 10. September in Bamberg an und präsentierte eine Ausstellung zum Thema Sport und Informatik. Die Universität Bamberg stellte zu diesem Anlass eigene Projekte vor.**

Im Sommer war die MS Wissenschaft, ein 105 Meter langes Binnenschiff, in Deutschland unterwegs, um in 34 Städten eine Ausstellung im Rahmen des Wissenschaftsjahres zu präsentieren. Entwickelt wurde diese Initiative vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in Zusammenarbeit mit der „Initiative Wissenschaft im Dialog“. Nachdem das Jahr 2005 Albert Einstein gewidmet war, dreht sich dieses Jahr alles um die Informatik. Vom 8. bis 10. September legte das Schiff in Bamberg an. Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg stellte sich mit einer Reihe von Vorträgen aus den Bereichen Informatik und Sport im Landprogramm dieser Aktion vor.

### Vortragsreihe der Universität

In seinem Grußwort brachte Rektor Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert an Bord der MS Wissenschaft die Hoffnung zum Ausdruck, dass Bamberg bis zum nächsten Besuch der schwimmenden Wissenschaftsausstellung, die dann den Geisteswissenschaften gewidmet sein wird, „einen Schiffsanleger in der Innenstadt findet“. Denn an dem etwas abgelegenen Ankerplatz an der Schleuse mag es gelegen haben, dass nur wenige Interessierte an Bord gingen.

Im Verlauf der Vortragsreihe stellten Professoren und Dozenten der Fachbereiche Informatik und Sportdidaktik ihre Arbeiten vor und präsentierten aktuelle Forschungsergebnisse.

So veranschaulichte Prof. Dr. Andreas Henrich vom Lehrstuhl für Medieninformatik die Einsatzmöglichkeiten von Laserscannern in der Materialprüfung und Denkmalpflege und erhellte die komplizierte Technik hinter so alltäglichen Anwendungen wie Internetsuchmaschinen. Der Sportdidaktiker PD Dr. Stephan Voll sprach über die gesellschaftliche Be-

deutung des „Systems“ Sport, Roland Back gab Auskunft über das Phänomen Sport als Erfolgsfaktor für Unternehmen. Damit es nicht zu theoretisch wurde, wurde ein Workshop „Bewegungspause – wider die Sitzwelt in Beruf und Alltag“ angeboten sowie eine Tanzdarbietung der Showtanzgruppe vom Universitätssportzentrum.

### Mann gegen Maschine

In dem überraschend geräumigen Rumpf des Schiffes konnten dann die

Weniger andeuten und mehr schießen muss der Besucher der MS Wissenschaft, wenn er gegen den ersten Tischkick-Roboter antritt. Eine Maschine ersetzt den menschlichen Gegner und tastet das Spielfeld viele Male in der Sekunde ab, um den Ball zielgenau ins Tor zu schießen. Eine Spielerei, in der hochkomplizierte Technik steckt. Die Kinder am Kicker vergnügten sich, ohne daran zu denken, wie viel Rechenleistung nötig ist, um ein bewegliches Objekt zu erkennen, zu treffen und ein Tor zu schießen.



Die MS-Wissenschaft liegt vor Anker an der Schleuse in Bamberg

Bild: Frittrang



An Bord der MS-Wissenschaft

Bild: „Initiative Wissenschaft im Dialog“

Besucher an vielen Stationen die neuesten Entwicklungen der computerunterstützten Sporttechnik nicht nur ansehen, sondern auch ausprobieren.

Die Fußballweltmeisterschaft 2006 brachte uns den „runderen Ball“ – natürlich entwickelt am Computer. Aber auch Fahrradfahrer und Leichtathleten können inzwischen auf die Informatik setzen: von der lasergenauen Analyse des Laufverhaltens über die Überwachung der Körperfunktionen im Hochleistungsbereich bis zum Training mit einem virtuellen Speer. Dieser hat nicht nur den Vorteil, dass die perfekte Abwurftechnik per Kraftanalyse gezielt verfeinert wird, man spart sich auch das Einsammeln der Speere, denn der Hightech-Speer wird nur angedeutet geworfen. Den Rest errechnet der Computer.

Doch gerade für die Kinder waren die wissenschaftlichen Ausprobier-Exponate hauptsächlich gedacht, weshalb überall ausreichend Hintergrundinformationen auf Schautafeln und leicht verständliche Anleitungen zu finden waren. Die Begeisterung und enthusiastische Lautstärke der jungen Besucher ließ vermuten, dass zumindest einige von ihnen eine Laufbahn als Informatiker einschlagen werden.

Und wem nach so vielen Informationen rund um die neuesten Informatikanwendungen der Kopf rauchte, konnte sich im Freigelände bei einem Stück Traubenzucker erholen und den Blutdruck messen lassen.

Götz Frittrang

# Aufklärung statt Verklärung

Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Kultur diskutierten das Thema „Europa weiter denken“ auf der 17. Hegelwoche

**Franzosen und Niederländer haben die europäische Verfassung abgelehnt. Im Streit um das Verhältnis der EU zur Türkei ist kein Ende in Sicht. Wie soll es weitergehen mit Europa? Mitten in die jüngst ausgerufenen „Reflexionsphase“ fiel die 17. Bamberger Hegelwoche, die sich vom 27. bis 29. Juni dem Thema „Europa weiter denken“ und damit genau der geforderten Reflexion widmete.**

Der Eröffnungsabend der 17. Bamberger Hegelwoche am 27. Juni in der AULA der Universität gehörte den Staatsmännern. Nach einleitenden Worten von Dr. Helmuth Jungbauer, Herausgeber und Verleger des Fränkischen Tags, und Prof. Dr. Roland Simon-Schaefer sprach Sir Peter Torry, seit drei Jahren britischer Botschafter in Deutschland, unter dem irritierenden, wenn nicht provozierenden Titel „Die Briten – vorbildliche Europäer“. Sein Vortrag zeigte, dass er die Kunst der Diplomatie glänzend beherrscht – und was sich damit bewirken lässt. Sanft, aber sachlich und sehr beharrlich verteidigte er umstrittene britische Positionen und Forderungen. Der britische Botschafter definierte die EU als eine „Union von Werten und Normen“, die es zu sichern, aber auch zu verbreiten gelte. Im Gegensatz dazu plädierte Dr. Jacques Santer leidenschaftlich für eine „politische und geographische Finalität“ Europas, für einen klar festgelegten Ziel- und Endpunkt des Vereinigungsprozesses und gegen einen unkontrollierten „Erweiterungs-big-Bang“. Als ehemaliger Premierminister von Luxemburg und früherer Präsident der EU-Kommission weiß Santer aus eigener Erfahrung, dass eine bedenkliche „Kluft zwischen Politikern und Bürgern“ entstanden ist. Nun gelte es, die Begeisterung für die Idee eines vereinigten Europas, das zu-

gleich zum „Baustein für eine freie Welt“ werden könne, neu zu entfachen. Das waren Stellungnahmen aus allererster Hand, von zwei Staatsmännern, die in der europäischen Politik auf höchster Ebene mitmischen.

## Das Europa der Kulturen

Der zweite Abend gehörte dann der Kulturpolitik und -philosophie. „Nur

ehemalige Mitglied des Deutschen Bundestags und des EU-Parlaments zeichnete nach, wie die Idee einer „europäischen Identität“ zuerst im kulturellen, nicht im politischen Bereich aufgekommen sei.

## Eine neue Friedensunion?

Am dritten und letzten Abend der Hegelwoche dominierte die Podiums-



*Welches sind Europas Werte? Prof. Dr. Theodor Berchem (mitte) stellte die zentrale Frage*

wenn wir die Vergangenheit Europas mitreflektieren, werden wir Antworten auf die Frage nach der Zukunft Europas erhalten.“ In diesem Sinne erforschten Roland Simon-Schaefer und sein Gast Prof. Dr. Olaf Schwencke, Präsident der Deutschen Vereinigung der Europäischen Kulturstiftung (ECF), die europäische Vergangenheit.

Die Floskel von den „jüdisch-christlichen Wurzeln“ unserer Kultur erfreut sich, so Simon-Schaefer, zunehmender Beliebtheit. Aber sind das unsere einzigen Wurzeln? Und sind es die ausschlaggebenden? An vielen Beispielen erläuterte der Bamberger Philosophie-Professor, wie insbesondere die griechische und römische Antike unser heutiges Selbstverständnis geprägt hat. Und die nächsten entscheidenden Impulse seien weniger dem darauf folgenden „christlichen Jahrtausend“, als vielmehr der neuzeitlichen Aufklärung zu verdanken. Im Anschluss sprach Schwencke über „Das Europa der Kulturen“. Das

diskussion mit sechs Vertretern aus Wissenschaft, Kultur und Politik. Ulrike Leutheusser vom Bayerischen Fernsehen, das die Veranstaltung aufzeichnete, übernahm die Moderation der Gesprächsrunde. Verschiedene Ansätze, „Europa weiter zu denken“, kristallisierten sich heraus: Keinen leichten Stand hatte der Bamberger Politikwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Gehring, der die europäischen Institutionen verteidigte. Wir hätten ihnen mehr zu verdanken als Feinstaubrichtlinien. Andere rückten die europäischen Werte in den Mittelpunkt. Prof. Dr. Theodor Berchem, seit 1988 Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), fragte: „Wie lauten diese Werte? Und werden sie der jungen Generation ausreichend vermittelt?“ Schon war man wieder bei der Frage nach den „christlichen Wurzeln“ und dem Gottesbezug in der Verfassung.

*Torben Quasdorf*

# Exzellente Ideen schneller marktreif

## Bamberger Medieninformatik ist Teil des Forschungsverbunds FORFLOW

**Die Idee ist da, aber das Produkt noch fern. Die effektive Umsetzung innovativer Konzepte in ebensolche Produkte ist für Unternehmen der Grundstock zum Erfolg. Bamberger Medieninformatiker arbeiten in dem Forschungsverbund FORFLOW an einer Optimierung dieser computergestützten Prozesse mit.**

Für Unternehmen ist es heute ein entscheidender Wettbewerbsfaktor, exzellente Ideen schnell und effizient in innovative Produkte umsetzen zu können. Dabei spielt seit Jahren die Unterstützung durch IT-Systeme eine wichtige Rolle. Allerdings sind existierende IT-Systeme bisher nicht oder nur in unbefriedigender Form aufeinander abgestimmt. Bamberger Medieninformatiker um Prof. Dr. Andreas Henrich arbeiten im Forschungsverbund FORFLOW an einer Optimierung.

Viel Zeit und Energie geht im Entwicklungsprozess dadurch verloren, dass Ingenieure sich notwendige Daten und Informationen mühevoll zusammensuchen müssen. Zudem müssen die Daten in eine Form

gebracht werden, in der sie in den notwendigen Werkzeugen verarbeitet werden können. Gerade in frühen Phasen der Produktentwicklung muss zwangsläufig mit unsicheren und unvollständigen Daten gearbeitet werden, wodurch Abläufe nicht klar strukturierbar sind, Iterationen erforderlich werden und zahlreiche Alternativen für den Entwicklungsprozess offen stehen. Dies bedeutet, dass in Abhängigkeit von der Konstruktionsaufgabe die Vorgehensweise im Produktentwicklungsprozess stark variieren kann, was beim Ingenieur zu Unsicherheit führt. Eine Unterstützung in der Prozessgestaltung und in der Informationsbereitstellung kann den Entwicklungsprozess daher signifikant verkürzen.

### Entwicklungs-Workflow als Ziel

Im Forschungsverbund stehen die Prozesse innerhalb der Produktentwicklung und deren Vernetzung zu einem Entwicklungs-Workflow im Fokus. Um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass sich Produktentwicklungsprozesse erst in ihrem Verlauf entfalten, ist es nötig, die Entscheidungssituationen über das weitere Vorgehen im Entwicklungsprozess genau zu analysieren und zu beschreiben. Diese werden als Determinanten des Workflows angesehen. Sie bestimmen zudem wesentlich den Erfolg und die Qualität sowohl der Ergebnisse (Produkt)

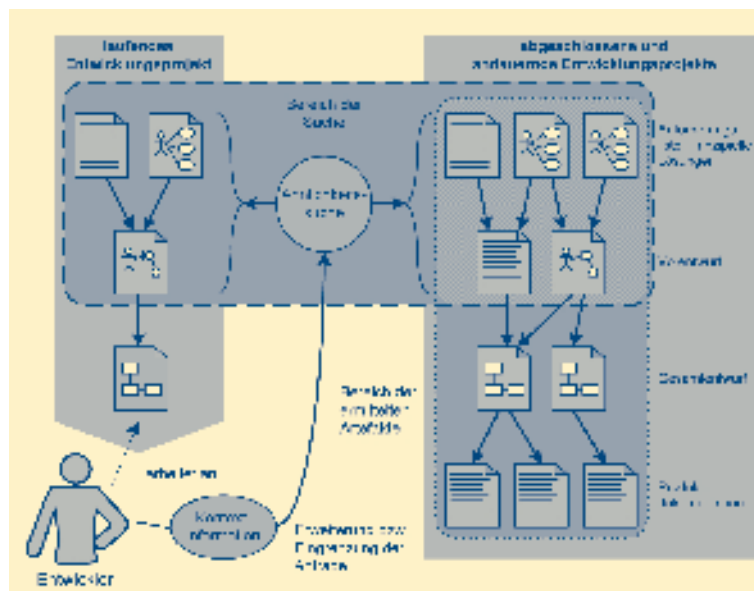
### Der Forschungsverbund FORFLOW

FORFLOW startet offiziell am 1. Oktober 2006. Der Forschungsverbund wird durch sechs Lehrstühle an vier Universitäten getragen. Neben dem Lehrstuhl für Medieninformatik der Otto-Friedrich-Universität Bamberg sind dies der Lehrstuhl für Konstruktionstechnik der Universität Erlangen-Nürnberg, dessen Inhaber Prof. Dr.-Ing. Harald Meerkamm Sprecher des Forschungsverbunds ist, die Lehrstühle für Angewandte Informatik IV – Datenbanken und Informationssysteme und Konstruktionslehre und CAD der Universität Bayreuth sowie die Lehrstühle für Wirtschaftsinformatik und Produktentwicklung der TU München.

Von Seiten der Industrie sind 21 meist bayerische Unternehmen am Forschungsverbund aktiv beteiligt, so dass zum einen Problemstellungen und Anwendungsszenarien aus der Industrie in die Forschung einfließen und zum anderen die Ergebnisse direkt validiert werden können. Industriepartner des Lehrstuhls für Medieninformatik sind die Robert Bosch GmbH in Schwieberdingen, die method park Software AG in Erlangen sowie die LEONI Bordnetz-Systeme GmbH & Co. KG in Kitzingen.

Die Finanzierung des Forschungsverbunds mit einem Gesamtvolumen von über 4,5 Millionen Euro erfolgt sowohl durch die Bayerische Forschungsförderung mit 1,875 Millionen Euro als auch durch die Industriepartner, welche die Restsumme tragen.

Pressestelle



Szenario eines laufenden Entwicklungsprojekts mit einem Entwickler, der aktuell einen Gesamtentwurf beginnt Bild: Lehrstuhl für Medieninformatik

als auch des Ablaufs einer Produktentwicklung (Prozess). Entscheidungen über das Vorgehen im Entwicklungs-Workflow erfolgen in Abhängigkeit von den Zielen und Anforderungen der Produktentwicklung, den erreichten Zwischenergebnissen, dem bisherigen Vorgehen sowie vorhandenen Erfahrungen, Kompetenzen, Entwicklungswerkzeugen und Prozessrandbedingungen. Ziel des Forschungsverbunds ist es, diese Entscheidungen im Entwicklungsprozess zu unterstützen. Hierzu soll eine integrierte Betrachtung von Entwicklungsanforderungen, problemlöseorientierten Vorgehensmodellen und Produktentstehungsphasen über den gesamten Prozess erreicht werden.

Lesen Sie mehr über das Projekt auf [www.uni-bamberg.de/kommunikation/news/exzellente/](http://www.uni-bamberg.de/kommunikation/news/exzellente/) und ab November im Magazin uni.vers 11

## No brain – no pain

### Ein kleines Jubiläum: Der 5. Bamberger Neuropsychologie-Tag

Das Thema „Schmerz“ stand im Mittelpunkt des 5. Bamberger Neuropsychologietags am 6. Oktober in der Universität Bamberg. In Vorträgen und Workshops informierten die Expertinnen und Experten sich und die Öffentlichkeit über neue Forschungsergebnisse und Anwendungsmethoden.

Der Bamberger Neuropsychologietag dient dem interdisziplinären Austausch zwischen Psychologie und Medizin und ist zu einem festen Bestandteil des wissenschaftlichen Diskurses geworden. Veranstaltet wurde dieser gut besuchte Begegnungstag erneut von den Abteilungen für Physiologische Psychologie unter Prof. Dr. Stefan Lautenbacher und Klinische Psychologie & Psychotherapie unter Prof. Dr. Hans Reinecker sowie von Prof. Dr. Dietmar Lutz, Chefarzt der Neuro-Rehaklinik Bad Orb. Die Schirmherrschaft übernahm die Gesellschaft für Neuropsychologie (GNP). Dietmar Lutz war es zudem gelungen, zahlreiche Firmensponsoren für den Neuropsychologie-Tag zu gewinnen.

#### Schmerz und Aufmerksamkeit

Dietmar Lutz berichtete im ersten Vortrag des Tages anschaulich über As-



Stefan Lautenbacher begrüßt die Teilnehmer des Neuropsychologietags

pekte des Morbus Parkinson. Diese Erkrankung ist vor allem durch motorische Ausfallerscheinungen wie Zittern und Muskelsteifigkeit gekennzeichnet, hinzu kommen neuropsychologische Defizite, zum Beispiel in der räumlichen Orientierung und im Wortfluss. Prof. Dr. Klaus Lange von der Universität Regensburg stellte in der Folge die neurobiologischen Grundlagen von Exekutivfunktionen vor. Prof. Dr. Hermann Handwerker aus Erlangen sprach über die „Zentrale Verarbeitung von Schmerz“. Die Bamberger Psycholo-

gin Dr. Miriam Kunz behandelte in ihrem Vortrag das Thema „Demenz und Schmerz“. Prof. Dr. Stefan Lautenbacher sprach zum Thema „Schmerz und Aufmerksamkeit“. Wesentliche neurologische und neuropsychologische Perspektiven lieferten Prof. Dr. Matthias Keidel und Dr. Günther Fritsche mit Referaten zum zentralen Schmerz nach Schlaganfall und zu Kopfschmerzen. Der Tag klang um 18.30 Uhr mit einer Comedy-Veranstaltung aus.

Claudia Huber

## Der fünfte Kontinent unter der Lupe

### Interdisziplinäre Tagung betrachtet Australien unter dem Aspekt der Globalisierung

**Von Seefahrern und Einwanderern bis zu Dienstleistungszentren und Handelsabkommen – Australiens Entwicklung zu einem in den Weltmarkt integrierten Kontinent ist spannend und abwechslungsreich. Welche Auswirkungen die Globalisierung, also die weltweite Ausdehnung und Verflechtung wirtschaftlicher und kultureller Aktivitäten, auf den Kontinent hat, diskutierten Teilnehmer der 10. Zweijahrestagung der Gesellschaft für Australien-Studien (GASt) vom 5. bis 7. Oktober 2006 an der Universität Bamberg. Organisiert wurde die dreitägige Tagung vom Lehrstuhl für Geographie I unter Prof. Dr. Boris Braun.**

„Australien ist ein Kontinent, der auf die besonderen Anforderungen der Globalisierung mit einer hohen Reformbereitschaft reagiert“, hob der australische Botschafter aus Berlin, Jan Kemish, bei seiner Ansprache zur Konferenzöffnung hervor. Reformen des Arbeitsmarkts, des Finanz- und Gesundheitswesens sowie die stringente Einwanderungspolitik seien Schritte, die den Kontinent zukunftsfähig machten.

#### Förderpreise und Kooperation mit Sydney

Ein Höhepunkt der Tagung war ferner die Verleihung der GASt-Förderpreise durch Prof. Dr. Gerd Dose, den ersten Vorsitzenden der Gesellschaft für Australienstudien. Die diesjährigen Prei-

se gingen an Melanie Fasche, Claudio Kullmann und Andreas Gaile. Im Rahmen des Empfangs am ersten Abend der Tagung unterzeichnete Rektor Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert im Beisein des australischen Botschafters die Vertragsverlängerung der Kooperation mit der Universität Sydney.

Die Gesellschaft für Australienstudien wurde vor siebzehn Jahren als interdisziplinäre wissenschaftliche Vereinigung gegründet, um Australien-Studien auf breiter Basis zu fördern und deren Entwicklung in Forschung und Lehre in deutschsprachigen Ländern zu betreiben. Die nächste Zweijahrestagung wird im Jahr 2008 voraussichtlich in Karlsruhe stattfinden.

Christine Schrade

# Tabula rasa im kulturellen Gedächtnis

## In seiner Abschiedsvorlesung wagte Heinz Gockel ein Gedankenexperiment



**Was würde uns fehlen, wenn es keine Literatur gäbe? Dieser Frage ging Heinz Gockel in seiner Abschiedsvorlesung am 26. Juli in der AULA der Universität nach. Die Antworten des Literaturwissenschaftlers stimmten nachdenklich.**

Das fortschreitende Alter bringt bekanntlich so unangenehme Begleiterscheinungen wie Starrsinn und Zahnausfall mit sich. So erwartet man für gewöhnlich auch nicht, Abschiedsvorlesungen

mit hoher Bisskraft auf dem universitären Tablett serviert zu bekommen. Als aber am 26. Juli der Bamberger Germanist Prof. Dr. Heinz Gockel zu eben einer solchen – seiner – einlud, präsentierte er seinen Kolleginnen und Kollegen, Schülern und Freunden einen Abschied wahrlich ohne Alterserscheinungen.

### Vergessenes Schneewittchen

In der Tradition von Christa Wolfs Essay „Lesen und Schreiben“ (1972) wagte Heinz Gockel in seinem Vortrag „Wozu Literatur?“ ein Gedankenexperiment: „Eine Kraft, nicht näher zu bestimmen, lösche durch Zauberschlag jede Spur in den Leserinnen und Lesern aus, die sich durch Lesen eingegraben hat“, so Gockel, der sogleich Überlegungen anstellte, wie sich solch eine Welt gestalten könnte: „Die Erinnerung an das makellose, unschuldig leidende Schneewittchen und die böse Stiefmutter wäre ausgelöscht“, so Gockel. Auch Siegfried und sein Drache wären wie die Tierfabeln eines Äsop vergessen: „Niemand wüsste, was ‚listig wie ein Fuchs‘ oder ‚mutig wie ein Löwe‘ heißt“, so der Ger-

manistikprofessor. Unser Bilder- und Geschichtenrepertoire, denn das sei die sich immer wieder selbst zitierende Literatur, wäre erheblich ärmer. Was würde den Menschen fehlen: „Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten“, so Heinz Gockel. Nicht nur um die Literatur wäre die Welt ärmer. Ihr Fehlen würde eine Vielzahl an Lebensmustern und menschlichen Erfahrungen absent erscheinen lassen.

Literatur sei ein Spiel mit dem Möglichen, beteuerte der Literaturwissenschaftler und zitierte darauf ein Gedicht der in der AULA anwesenden Doris Runge. Auch das Lesevergnügen würde fehlen, doch vor allem sei „so etwas wie Heimatlosigkeit und Ortlosigkeit die Folge, ganz zu schweigen davon, dass unsere Phantasie verkümmerte“, schlussfolgerte Heinz Gockel.

### Abschiedskolloquium im Zeichen der Ästhetik

Dass Literatur sehr wohl in unserem Leben präsent ist, das demonstrierten dem Literaturwissenschaftler eine Vielzahl von Freunden und Schülern an den Folgetagen: Dr. Julia Schöll, eine ehemalige Doktorandin, lud zu einem zweitägigen Abschiedskolloquium mit dem Titel „Die Aktualität des Ästhetischen“.

*Konstantin Klein*

## Musikalischer Abschied

### Horst Herion spielte für die Uni

**Was haben Jazz und Religionspädagogik, Venedig und Korrelationsdidaktik miteinander zu tun? Was gegensätzlich klingt, hat doch einen Zusammenhang, der einen Namen hat: Horst Herion. Der seit 2000 in Bamberg lehrende Religionspädagoge und Didaktiker sagt nun „arrivederci“.**

Müsste Prof. Dr. Horst Herion einen Menschen aus dem christlich-kirchlichen Feld nennen, der ihn in seinem Denken und Leben besonders beeinflusst hat, so wäre es Johannes XXIII., der Papst, der einst mit seinen Worten und Taten ein „aggiornamento“ in die Kirche brachte. „Für meine ganze Generation – für mich und meine Freunde – stand Johannes für die Öffnung der Kirche“, schwärmt der Religionspädagoge. Wie sehr ihn dies beeinflusst, lässt sich auf verschiedene Weisen spüren, und war auch durchgängiger

Inhalt der offiziellen akademischen Verabschiedung von Horst Herion am 20. Juli.

Vor allem bei den Studierenden war und ist er für seine Offenheit und seinen freundlichen, persönlichen Umgang bekannt und geschätzt. So bedankten sich die Sprecher der Fachschaft Katholische Theologie, Tobias Bienert und Kathrin Mayer, im Namen ihrer Studienkolleginnen und -kollegen in ihrer Rede zum Abschied bei „ihrem“ Professor für dessen herzliche und hilfsbereite Art und wünschten ihm alles Gute für den Ruhestand.

Auch das Team des Lehrstuhls stimmte in diese Lobesarie ein, Rektor Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert fand lobende Worte für seinen Vertreter an der katholisch-theologischen Fakultät. Er hätte die Entscheidung, Rektor der Universität Bamberg zu werden, nur deshalb „ruhigen Gewissens“ treffen können, weil er seinen Lehrstuhl



in die guten Hände eines „eigenständigen Verwalters“ hätte legen können. Deshalb dankte er dem scheidenden Kollegen gleich in zwei Funktionen, als Hochschulrektor und als Lehrstuhlinhaber.

*Johannes Heger*

## „Tot bin ich noch lange nicht!“

### Michael Schmid verabschiedet sich „unter Protest“

**Er geht, aber nur unter Protest: Der Bamberger Professor für Volkswirtschaftslehre Michael Schmid zeigt bei seiner Abschiedsvorlesung über Basarökonomie, dass er noch längst nicht an den Ruhestand denkt.**

„Ökonomen sind wie Krawatten – es ist schön dass es sie gibt, aber es geht auch ohne sie.“ Diese und ähnliche Weisheiten zierten bei sphärischer Musik am Abend des 21. Juni die Wand des Hörsaals F137 in der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Und spätestens nach der Lektüre dieses Spruches war jedem der Anwesenden klar: Die Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Michael Schmid vom Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Internationale Wirtschaft würde keine gewöhnliche universitäre Veranstaltung werden.

**Die Reise von „Michael, The Man“**  
Zunächst zeichnete Prof. Dr. Johannes Schwarze in seiner Eigenschaft als Fachkollege und Prodekan der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in knappen Worten Schmid's Werdegang nach – von dessen Studienzeit in Berlin über Promotion und Habilitation in Mannheim bis hin zu seinen Auslandsaufenthalten in den Vereinigten Staaten, Kanada, Großbritannien und Schweden. Nach Tätigkeiten in Berlin, Mannheim und Hamburg lockte 1991 schließlich die Universität Bamberg, und Schmid folgte ihrem Ruf. Wirtschaftsenglischdozent John Vinken nahm nach Johannes Schwarze in seiner Rede die Zuhörer mit „on a journey of discovery to unravel the character of Michael, the Man“ – und löste damit regelrecht Begeisterung aus.

Professor Schmid's offiziell letzte Vorlesung begann dann letztendlich wie jede andere: Er trat hinter's Podium, schaltete den unvermeidlichen Overheadprojektor ein, legte eine Folie auf und musterte das Publikum streng über den Rand seiner Brille hinweg. Erst dann widmete er sich seinem neuesten Forschungsschwerpunkt, der Basarökonomie.

Spätestens im Laufe dieser Vorlesung wurde den Anwesenden klar, dass trotz des weißen Haares ein Professor vor ihnen stand, der noch lange nicht an Ruhestand denkt. Dementsprechend wird er zum Beispiel sowohl der Universität Bamberg als auch der Universität in Tirana noch eine Weile zumindest als Gastdozent erhalten bleiben. Die Reise von „Michael, the Man“ geht noch lange weiter.

*Ulrike Seitz*

## To PSI or not to PSI

### Dietrich Dörner hielt seine Abschiedsvorlesung in der AULA



**„Psychologie quo vadis?“ Diese Frage stellte sich Dietrich Dörner in seiner Abschiedsvorlesung. Vor einem großen Auditorium in der AULA gab der Bamberger Professor für Allgemeine und Theoretische Psychologie einen Über- und Ausblick über sein Fach, dessen Probleme und dessen Zukunft.**

Von Menschen und Mäusen: Am Beispiel von virtuellen, auf der Leinwand herumwuselnden Mäusen begann Dietrich Dörner am 14. Juli seine Abschiedsvorlesung in der AULA der Universität, die sich schnell als Kritik am Primat des Empirisch-Experimentellen in seiner Disziplin herausstellte. „Um eine Geschichte herauszufinden, braucht man auch Theorien, besonders für den Bereich kognitiver Prozesse, wie etwa bei den Mäusen.“ Hier setzte Dietrich Dörner an mit der Bemängelung des wissenschaftlichen Aufbaus und der Vorgehensweise der heutigen Psychologie: Die Spartenrennung, etwa in Gedächtnispsychologie, Wahrnehmungspsychologie und Entwicklungspsychologie, die „Punkteideologie“, das in den Vordergrundstellen der Methodik an Stelle des Inhalts, dies alles fordere seine Opfer, die Dörner anhand einer Liste darstellte.

#### **Karriere von Nord bis Süd**

Dietrich Dörner's wissenschaftliche Karriere führte ihn durch ganz Deutschland. Geboren 1938 in Berlin, studierte er in Kiel Psychologie und

habilitierte sich anschließend in Düsseldorf. Über Gießen führte ihn 1979 schließlich sein Weg nach Bamberg, wo er den Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie übernahm. Von 1989 bis 1991 leitete er die Projektgruppe „Kognitive Anthropologie“ der Max-Planck-Gesellschaft. Als er anschließend nach Bamberg zurückkehrte, baute er das Institut für Theoretische Psychologie auf, wurde Studiendekan und entwickelte eine Theorie der menschlichen Handlungsorganisation als Zusammenspiel emotionaler, motivationaler und kognitiver Prozesse – oder wie er es nennt: den „Bauplan für eine Seele“.

Am Schluss gab es „ein Stück Dörner für jeden zum Mitnehmen“ in Form von bunten Buttons mit Sprüchen wie „To PSI or not to PSI“ – oder: „Nach dem PSI ist vor dem PSI“ mit Verweis auf die von Dörner entwickelte PSI-Theorie. Dietrich Dörner zeigte sich ob der Ehrungen und persönlichen Geschenke sichtlich gerührt.

*Sarah Laila Standke*

## Wortkunst im Dienst der Welteroberer

Birgitt Hoffmann hielt am 18. Juli ihre Antrittsvorlesung

**Die Mongolen konnten im 13. Jahrhundert ein Großreich etablieren, das Ilchanat. Die neue Professorin für Iranistik an der Universität Bamberg, Birgitt Hoffmann, erläuterte in ihrer Antrittsvorlesung, wie Dichter und Gelehrte unter diesen „Herren des Schwerts“ lebten.**

Mit der Schlacht von Ayn Jalut, der Goliathsquelle nördlich von Jerusalem, endete im Jahre 1260 eine Eroberungswelle mongolischer Truppen, die von Hülägü, einem der Enkel Jingis Chans, angeführt wurden. Hülägü hatte in den Jahren zuvor Persien unter sich zu einem Reich vereinen können und brachte im Februar 1258 mit der Ermordung des Kalifen al-Mustasim in Bagdad das Abbassidenkalifat zum Einsturz. Die „Herren des Schwerts“, wie die Eroberer fortan genannt wurden, errichteten ein eigenes Reich, das der Ilchane.

Birgitt Hoffmann, seit vergangenem Jahr Lehrstuhlinhaberin für Iranistik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, sprach in ihrer Antrittsvorlesung am 18. Juli über eine Zeit, die im Iran selbst nie sehr hoch

geschätzt wurde, dafür aber ausländische Wissenschaftler begeistert zur Pax Mongolica und zu einem transkontinentalen Reich vom heutigen Syrien bis Afghanistan forschen lässt, und die in den letzten Jahren auch immer wieder Thema großer Mongolenausstellungen war. Im Zentrum ihres Vortrags mit dem Titel „Die Kunst im Dienst der Welteroberer“ standen allerdings nicht die „Herren des Schwerts“, sondern die „Herren der Feder“, also Gelehrte, Dichter und Bürokraten im Ilchanat.

### Wilde Krieger mit Angst vor Gewittern

Groß waren die Unterschiede zwischen den alten Eliten und den neuen Herrschern, wusste Birgitt Hoffmann zu berichten, die nach dem Studium in Freiburg und Tätigkeiten an verschiedenen Orientalistischen Seminaren von 1997 bis 2005 Professorin für Islamwissenschaft an der Universität Bonn war. Die Ilchane galten in den Augen der muslimischen Bevölkerung als Ungläubige, waren die meisten von ihnen



doch dem Schamanismus, Teile auch dem Buddhismus und nestorianischen Christentum verpflichtet. Im Frühjahr und Sommer war den Ilchane der Kontakt mit Wasser zum Waschen verboten, befürchteten sie doch dadurch Opfer eines Blitzschlages zu werden: Wenig fürchteten die „Herren des Schwerts“ mehr.

*Konstantin Klein*

## Neuer Honorarprofessor

„Notwendige Anerkennung“ für Medienrechtler Gero Himmelsbach

**„Es ist eine notwendige Anerkennung“, befand Rudolf Stöber. Am 27. Juli hat Rektor Godehard Ruppert dem Medienrechtler Gero Himmelsbach die Ernennungsurkunde zum Honorarprofessor der Universität Bamberg verliehen. Unterzeichnet hat die Urkunde der bayerische Wissenschaftsminister Thomas Goppel.**



*Christoph Houswitschka (von links), Gero Himmelsbach, Godehard Ruppert und Rudolf Stöber bei der Verleihung der Ernennungsurkunde*

Rund ein Jahr hat es vom Antrag bis zur Urkundenübergabe gedauert – keine lange Zeit für das Procedere, wie Rektor Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert betonte. Der Antrag des Lehrstuhls für Kommuni-

kationswissenschaft und das externe Gutachten überzeugten den Senat, der über die Honorarprofessur ent-

scheiden musste: Seit zehn Jahren gibt Gero Himmelsbach in Bamberg regelmäßig Seminare für Medienrecht, „oft sprang er ein, wenn Not am Mann war“, lobte Prof. Dr. Rudolf Stöber, Professor für Kommunikationswissenschaft, den Lehrbeauftragten. Auch die Studierenden honorierten das Engagement des promovierten Juristen: „Himmelsbach wird hervorragend evaluiert“, sagte Stöber. Wohl deshalb und wegen der hohen Praxisrelevanz sei Medienrecht bei den Studierenden ein gern gewähltes Prüfungsthema.

*Katrin Sell*

**„Was ist Leben?“**

Aristoteles (4. Jh. v. Chr.) hat sich mit dem für die Biologie konstitutiven Begriff des „Lebens“ in zahlreichen, nicht nur biologischen, Schriften unter verschiedenen Gesichtspunkten befasst. Diesen Aspekten ging eine von der Bamberger Gräzistikprofessorin Sabine Föllinger organisierte Fachtagung nach, die vom 23. bis 26. August im Bamberger Tagungshaus „Marianum“ stattfand.

**Immense Entfernung vom Ich zum Ich**

„Del yo al yo la distancia es inmensa - Vom Ich zum Ich ist die Entfernung immens“, doch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kamen sich an der Universität Bamberg recht nahe: Rund 20 Personen - viele davon aus verschiedenen Ländern eingeflogen - versammelten sich am 8. und 9. September an der Universität Bamberg. Das einende Element des Spezialistenkreises: Alle interessieren sich für den sozialkritischen spanischen Schriftsteller Juan Goytisolo.

Lesen Sie die ausführlichen Berichte in unseren Online-News!

**Vom Schimpf- zum Zauberwort****Margarete Wagner-Braun sprach in ihrer Antrittsvorlesung über Innovationen**

**Was kann am Ruf nach Innovationen falsch sein? Sind Innovationen nicht der Motor der gesellschaftlichen Entwicklung? Margarete Wagner-Braun sprach am 25. Juli in ihrer Antrittsvorlesung über die Aktualität dieses Begriffs und über den Zusammenhang von Globalisierungsprozessen und Innovationen.**



„Innovationen kamen bis zum Beginn der Moderne nur von Tyrannen!“ Prof. Dr. Mark Häberlein zeichnete in seiner Begrüßung zur Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Margarete Wagner-Braun am 25. Juli den historischen Begriffswandel des Wortes „Innovation“ nach. Der Begriff stellte in der Vergangenheit einen negativen Gegensatz zu all dem dar, was man unter „die gute alte Zeit“ subsumieren könnte. „Aus dem einstigen Schimpfwort wurde dann ein Zauberwort“, hielt der Dekan der Fakultät für Geschichts- und Geowissenschaften fest.

**Innovationen als Auslöser für Globalisierung**

Im Zeichen des neuen Zauberwortes sollte auch der Vortrag Wagner-Brauns stehen, die seit 2004 als Professorin für Wirtschafts- und Innovationsgeschichte an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg lehrt. Wie einst Karl V. behaupten konnte, dass in seinem Reich die Sonne nie unterginge, so ver-

halte es sich auch mit den Großfirmen der Gegenwart, konstatierte Margarete Wagner-Braun. Die in Regensburg promovierte und habilitierte Wirtschaftlerin ging in ihrem Vortrag von der Theorie aus, es habe vor allem zwei große Globalisierungen gegeben, die eine im neunzehnten, die andere im zwanzigsten Jahrhundert. Zum Einstieg stellte sich die Rednerin, die vor dem Studium eine Lehre als Bankkauffrau absolviert hatte, die Frage, was ein Land tun könne, um innovativ zu sein. Es ließen sich, so stellte sie fest, bestimmte Parameter der Wettbewerbsfähigkeit und des Wachstums festhalten. „Globalisierung stößt einen Beschäftigungsanstieg an“, meinte Wagner-Braun. Das Verhältnis zwischen Innovationen und Globalisierung sei allerdings komplexer: Innovationen seien nicht nur Folge, sondern auch Auslöser von Globalisierung.

*Konstantin Klein*

**Von Entdeckern und Bücherfreunden****Werner Taegert auf Petrarcas und Vergils Spuren**

**Eine Unmenge an Verstecktem. Werner Taegert, Direktor der Staatsbibliothek Bamberg, hielt am 22. Juni seine Antrittsvorlesung als Honorarprofessor der Otto-Friedrich-Universität zu Francesco Petrarcas Vergilhandschrift und den Geheimnissen, die in der Titelillustration versteckt sind.**

Mit Francesco Petrarca, dem „Vater des Humanismus“, hat Dr. Werner Taegert, der nach dem Studium 1981 zuerst als Fachreferent an die Universitätsbibliothek Bamberg kam, eine Passion gemein: die Welt der Bücher. Petrarca besaß die größte Privatbibli-

othek seiner Zeit. Bereits als 20-jähriger ließ er sich eine kostspielige Vergilhandschrift herstellen. „Petrarca hat mit diesem Buch gelebt, nahm es immer mit auf Reisen“, wusste Taegert zu berichten. Der Dichter aus der augustinischen Zeit nahm für seinen Dichterkollegen der Frührenaissance so reale Formen an, dass er kunstvolle Briefe an Vergil verfasste, wie übrigens auch an Cicero und Augustinus. Für das Konterfei Vergils auf der ersten Seite der Handschrift konnte Petrarca seinen Freund, den Maler Simone Martini gewinnen. Die Anlage der Illustration, die sicherlich nach den Plänen Petrarcas entstand, zeige, so Taegert,



deutlich des Dichters lebenslange intensive Lektüre des Textes, der von Petrarca an vielen Stellen glossiert ist.

*Konstantin Klein*



# Was Hänchen nicht lernt...

## Rita Süßmuth über Erwachsenenbildung und Bildungspolitik



Rita Süßmuth bei ihrer Festrede Bild: Ronald Rinklef

In einer festlichen Zeremonie wurden am 27. Oktober in der AULA der Universität 15 Bildungsexperten aus verschiedenen Ländern in die „International Adult and Continuing Education Hall of Fame“ aufgenommen. „Es ist eine große Ehre, dass die Aufnahmezeremonie für das Jahr 2006 in Bamberg und somit erstmalig außerhalb der USA stattfindet“, so Gastgeber Prof. Dr. Jost Reischmann, Lehrstuhlinhaber für Andragogik und ebenfalls Mitglied der Ruhmeshalle.

Die beiden Konferenzen, an der rund 100 Gäste aus drei Kontinenten und mehr als 24 Ländern teilnahmen, beschäftigen sich mit der Entwicklung der Erwachsenenbildung in verschiedenen Ländern und der Ausbildung der Weiterbildnerinnen und Weiterbildner in Geschichte und Gegenwart. Neben

### Informationstag „Forschen in Europa“

Nationale und internationale Organisationen bieten für den wissenschaftlichen Nachwuchs vielfältige Fördermaßnahmen und Tätigkeiten in der Forschung an. Zu einem Informationstag mit Vertretern der großen Förder- und Forschungsorganisationen lädt die Universität Bamberg zusammen mit KOWI ein.

Termin: Donnerstag, 16. November 2006

Beginn: 10.00 Uhr

Ort: AULA (ehem. Dominikanerkirche) der Universität Bamberg, Dominikanerstraße 2a

Informationen und Anmeldung:

[www.juwi-web.de](http://www.juwi-web.de)

Prof. Dr. Tom Schuller, Leiter des Zentrums für Bildungsforschung und Innovation (CERI) der OECD (Paris) und 13 weiteren Bildungsspezialisten, wurde auch die Bundestagspräsidentin a. D. und Direktorin des Deutschen Volkshochschulverbands, Prof. Dr. Rita Süßmuth, durch die Aufnahme in die Ruhmeshalle ausgezeichnet. Hanna Spengler hat mit ihr gesprochen.

*Frau Süßmuth, Sie wurden heute in die „International Adult and Continuing Education Hall of Fame“ aufgenommen. Was hat man sich unter der „Hall of Fame“ der Erwachsenenbildung vorzustellen? Eine VHS-Walhall ohne Marmorbüsten?*

(lacht) Nein. Es ist eine Auszeichnung der Erwachsenenbildung, mit der diejenigen geehrt werden, die sich in Forschung und Praxis im Bereich Erwachsenenbildung verdient gemacht haben. Erwachsenenbildung ist gerade heute wichtig, da wir in einer Zeit leben, in der lebenslanges Lernen kein Luxus, sondern eine Überlebensfrage ist – sowohl für die Jüngeren als auch für die Älteren. Gerade die älteren Generationen sind ja heute darauf angewiesen, mit den technischen Neuerungen der Jetzt-Zeit zurechtzukommen – nicht nur zur Erhaltung ihrer Erwerbsfähigkeit, sondern zur Erhaltung ihrer Selbstständigkeit.

*Sprechen Sie hier auf den Erwerb von EDV-Kenntnissen an?*

Unter anderem. Aber Sie brauchen gar nicht so weit zu greifen. Denken Sie nur allein an all die Kompetenzen, derer es bedarf, damit ein Mensch selbstständig leben kann. Das beginnt beim Fahrkartenkaufen und hört beim Online-Banking auf. Gerade für ältere Menschen ist vieles neu. Hier ist die Erwachsenenbildung gefragt.

*Der Volksmund sagt: „Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Lernt Hänchen tatsächlich leichter als Hans?*

Diese Auffassung ist heute überholt. Es kommt vielmehr auf die Methode und die Herangehensweise an, wie man Wis-

**Björn Asdecker**, der im 9. Semester BWL in Bamberg studiert, belegte den 2. Platz beim internationalen Wettbewerb „Logistik Masters 2006“. Bei dem Wissenswettbewerb des Fach- und Wirtschaftsmagazins „LOGISTIK inside“ und der IntraLogikmesse CeMAT setzte sich Asdecker gegen 714 Studierende durch und musste sich nur Lars Fischer aus Köln geschlagen geben.

**Azad Adsay** erhielt für seinen Beitrag „Arbeit aus Wachstum“ einen dritten Preis beim Deutschen Studienpreis der Körber Stiftung. Adsay studiert in Bamberg European Economics, in seinem Essay hinterfragt er das beliebte Paradigma der Volkswirtschaftslehre vom Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und dem Entstehen neuer Arbeitsplätze.

Über „Strategisches Multi-Projektmanagement - Konzeption, Methoden und Strukturen“ hat **Dr. Christan Kunz** seine Dissertation geschrieben und erntet damit große Anerkennung: Am 10. Juli wurde ihm der mit 10 000 Euro dotierte Wissenschaftspreis der Bayerischen Landesbank verliehen.

Lesen Sie die ausführlichen Berichte in unseren Online-News!

sen vermittelt und auf die Beachtung der Altersgruppe, des Bildungsabschnitts, kurz: die Zugangsvoraussetzungen, die ein Mensch mit sich bringt. Zunächst braucht der Mensch die Erfahrung: Ich kann etwas, ich bin in irgendetwas besonders gut. Das motiviert zum Weiterlernen. Neben der Theorie ist daher vor allem die Praxis wichtig. Ich sage den Unternehmen immer wieder: Nehmt die Leute in eure Betriebe, verschafft ihnen Erfolgserlebnisse. Das Motto „Fördern durch Fordern“ macht nur so Sinn. Oftmals bedarf es der zweiten und dritten Chance.

Hanna Spengler

## Hand in Hand

### Oberfränkische Hochschulen und Wirtschaft schaffen gemeinsam Wettbewerbsvorteile

**Hochschulabgänger aus der Region zieht es häufig in die Metropolen. Oberfränkische Wirtschaft und Hochschulen wollen deshalb stärker kooperieren, um Absolventen länger an ihre Studienort zu binden. Am 27. September fand im Kloster Banz ein Begegnungstag statt.**

Thomas Kaeser, Vorsitzender der Verbände der bayerischen Metall- und Elektroindustrie BayME und VBM, sprach es klar aus: „Wir brauchen in den nächsten zehn Jahren doppelt so viele Hochschulabsolventen wie heute!“ Das ist eigentlich ein Satz, der Mut macht, doch wie können die Absolventen an die Region gebunden werden? Wie können oberfränkische Unternehmen mit der Konkurrenz aus Berlin, München oder Hamburg mithalten?

Um die Attraktivität der Region zu erhöhen, gehen Hochschule und regionale Wirtschaft jetzt Hand in Hand. Am 27. September luden alle oberfränkischen Hochschulen zusammen mit dem Unternehmensverbänden BayME und VBM zu der Veranstaltung „Gemeinsam Wettbewerbsvorteile schaffen! Hochschule und Wirtschaft in Oberfranken“ ein. Der Ort der Begegnung war mit dem traditionsreichen Kloster Banz beinahe symbolisch gewählt. Konkretes Ziel dieser Veranstaltung war, Expertinnen und Experten der angewandten Forschung

mit Mitgliedsunternehmen der beiden Verbände zusammenzuführen, um Möglichkeiten und Chancen für Kooperationen zu erörtern. In Workshops wurden konkrete Projektbeispiele für

befassten sich mit „Kompetenzförderung in der Ausbildung“. Elmar J. Sinz, Professor für Wirtschaftsinformatik, und Matthias Stöcklein von der Münchner Softlab GmbH lieferten Input zum Thema

„Integriertes Reengineering von Geschäftsprozessen“. Der Medieninformatikprofessor Andreas Henrich näherte sich von wissenschaftlicher Seite der Frage nach dem effizienten Einsatz von Internet-Suchmaschinen zur Marktbeobachtung und Trendanalyse. Das Interesse an allen drei Bamberger Themen war groß, wie die Teilnehmerzahlen belegten.

Oberfranken bietet mit vier Hochschulen hervorragende Kompetenzen in der Forschung und der Ausbildung hoch qualifizierter Nachwuchskräfte.

Dieses Potenzial will die „Initiative Technologiebrücke“, welche die Veranstaltung koordinierte, nutzen: Sie ist ein Pilotprojekt der Verbände BayME und VBM mit dem Ziel, möglichst unbürokratisch und nachhaltig den Transfer von Know-How aus wissenschaftlichen Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen in die Betriebe zu fördern, um so langfristig die Zukunftsfähigkeit des Unternehmensstandorts Bayern – und in diesem Fall speziell Oberfrankens – zu sichern.

Wenn das Projekt Erfolg hat, muss sich Thomas Kaeser für die nächsten Jahre jedenfalls weniger Sorgen machen.

*Pressestelle*



*Was zeichnet die Universität Bamberg aus? Interessierte informieren sich an einer Stellwand*

die betriebliche Praxis vorgestellt. Dabei konnte die Veranstaltung auf breit angelegte theoretische und angewandte Forschung zurückgreifen: Sowohl die Universitäten Bamberg und Bayreuth als auch die Fachhochschulen Coburg und Hof waren vertreten.

#### **Bamberger Kompetenzprofil**

Von Seiten der Otto-Friedrich-Universität Bamberg stellte Rektor Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert am Vormittag das Bamberger Kompetenzprofil vor. Am Nachmittag leiteten Bamberger Wissenschaftler drei Workshops: Der Wirtschaftspädagogikprofessor Detlef Sembill und sein Mitarbeiter Andreas Rausch

## Projektförderung zur Dynamik politischer Präferenzen zwischen den Bundestagswahlen 2002 und 2005

Die Fritz Thyssen Stiftung stellt Prof. Dr. Hans Rattinger, Leiter des Lehrstuhls für Politikwissenschaft II, für das Projekt „Die Bundestagswahl 2005: Ein verspielter Wahlsieg? Zur Dynamik individueller politischer Orientierungen am Beispiel der Bundestagswahlen 2002 und 2005“ Fördermittel zur Finanzierung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters für zwei Jahre zur Verfügung.

2005 gab es eine rasche Veränderung des politischen Meinungsbildes in der Bevölkerung, welche die Unionspar-

teien schließlich den Wahlsieg kostete. CDU und CSU starteten mit einem fast schon einmaligen Vorsprung in den Meinungsumfragen in den Wahlkampf – und fuhren dann bei der Bundestagswahl im September ihr zweitschlechtestes Ergebnis seit 1949 ein. Ziel des Forschungsprojekts ist es, den Wandlungsprozess der parteipolitischen Orientierungen in Deutschland zwischen den Bundestagswahlen 2002 und 2005 als ein besonders geeignetes Beispiel für die zeitliche Dynamik solcher Präferenzen zu analysieren.

# Gutes Zeugnis für Bamberger Geistes- und Sozialwissenschaften

## 4. DFG-Förder-Ranking bestätigt Bamberger Kompetenzprofil

Hochschulrankings bieten nicht nur für Studierende wichtige Orientierungshilfen. Das neue DFG-Förder-Ranking liefert wichtige Daten für die universitätsinterne Auswertung der eigenen Hochschulpolitik und Profilausrichtung. In den Geistes- und Sozialwissenschaften befindet sich Bamberg weiter in der Spitzengruppe.

Zum vierten Mal informiert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in einem umfassenden Förder-Ranking über die Verteilung ihrer Fördermittel auf deutsche Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Für die berücksichtigten Einrichtungen ist das 200 Seiten starke Konvolut von großer Bedeutung, denn es stellt Material bereit, das in den Vergleich unterstützender Form Auskunft gibt über die fachlichen Schwerpunktsetzungen deutscher Hochschulen im Spiegel öffentlich finanzierter Forschung. Die Gegenüberstellung leistet damit einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Debatte um Profilbildung an Hochschulen und trägt zu einer differenzierten Betrachtung der komplexen Forschungslandschaft bei.

### Starke Geistes- und Sozialwissenschaften in Bamberg

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg gehört nicht zu den 40 bewilligungsstärksten Hochschulen, zu denen unter anderem die Universitäten München, Aachen, Heidelberg, Würzburg, Berlin, Karlsruhe, Erlangen-Nürnberg und Tübingen zählen. Das liegt an ihrer verhältnismäßig geringen Größe und ihrem speziellen Fächerprofil: Im Ranking werden die Daten systematisch vier Wissenschaftsbereichen zugeordnet, von denen Bamberg nur einen mit ausreichend gewichtigem Profil aufweist: die Geistes- und Sozialwissenschaften. Fächer aus dem Wissenschaftsbereich der Lebenswissenschaften (Biologie, Medizin) gibt es an der Universität Bamberg gar nicht, aus dem Bereich der Naturwissenschaften nur in sehr geringem Umfang (zum Beispiel die Geowissenschaften) und zum Bereich der Ingenieurwissenschaften tragen in Bamberg nur die Informatiker bei. Finanzierungsintensive Fächer fehlen in Bamberg also weitgehend.

Daher platziert sich die Universität Bamberg im Gesamt-Ranking der Bewilligungen mit Platz 63 unter 154 von der DFG geförderten Hochschulen im oberen Mittelfeld – liegt aber noch vor den aufgrund Größe und fachlicher Ausrichtung vergleichbaren Universitäten Eichstätt und Passau.

Im Schwerpunktbereich der Geistes- und Sozialwissenschaften darf sich die Otto-Friedrich-Universität jedoch umso mehr über eine Bestätigung ihrer Kompetenz freuen: In der Übersicht der DFG-Bewilligungen (2002 bis 2004) liegt sie im absoluten Vergleich auf Platz 25. Berücksichtigt man jedoch die Zahl der Wissenschaftler, die in Bamberg ja relativ niedrig ist, so dass weniger Wissenschaftler vergleichsweise viel einwerben müssen, steigt Bamberg sogar auf Platz 15 bei den DFG-Bewilligungen und übertrifft damit wesentlich größere geistes- und sozialwissenschaftliche Universitätsstandorte wie zum Beispiel Bochum, Erlangen-Nürnberg, Hamburg, Köln, Marburg und Münster.

Hochschule	Drittmittel <sup>1)</sup>				Wissenschaftliche Expertise	
	DFG-Bewilligungen		Drittmittelannahmen laut Stat. Bundesamt <sup>2)</sup>		DFG-Gütekriterien <sup>3)</sup>	
	Mio. €	kum. %	Mio. €	kum. %	N	kum. %
München U	12,7	6,7	26,1	3,5	45,7	5,7
Mannheim U	11,0	11,7	11,7	5,1	22,3	8,6
Leipzig U	0,6	15,4	28,9	0,6	32,7	10,7
Bielefeld U	0,1	19,4	30,6	11,9	20,0	11,7
Frankfurt/Mein U	7,9	23,3	17,1	11,0	28,1	18,0
Konstanz U	7,1	25,8	6,1	14,0	21,1	21,1
Bonn U	6,6	29,1	6,2	15,6	21,5	24,0
Berlin FU	6,2	33,1	18,6	17,9	25,4	27,1
Tübingen U	5,8	39,0	8,4	18,9	21,7	29,9
Heidelberg U	5,0	38,3	10,0	20,1	22,9	32,7
Jena U	4,9	40,9	10,5	21,4	15,9	34,9
Bremen U	4,0	43,3	16,7	23,5	9,5	36,1
Köln U	4,6	45,6	16,2	25,7	39,4	40,0
Mannheim U	4,4	47,8	7,6	26,7	33,9	43,7
Bamberg U	4,1	49,9	6,3	27,5	10,8	43,0
Karlsruhe U	4,3	52,0	6,0	28,7	10,5	46,1
Freiburg U	4,3	52,7	7,8	29,2	21,5	49,1
Oldenburg U	4,3	56,3	6,7	30,3	6,7	49,0
Geitlinger U	4,3	58,4	7,6	31,7	19,7	50,4
Marburg U	3,9	59,2	5,1	32,3	10,0	51,8
<b>Top 20 gesamt</b>	<b>122,3</b>	<b>60,2</b>	<b>262,4</b>	<b>32,3</b>	<b>422,5</b>	<b>53,8</b>
<b>Weitere Hochschulen</b>	<b>80,7</b>	<b>39,8</b>	<b>348,2</b>	<b>67,7</b>	<b>363,1</b>	<b>48,2</b>
<b>Hochschulen gesamt</b>	<b>203,1</b>	<b>100,0</b>	<b>610,6</b>	<b>100,0</b>	<b>785,5</b>	<b>100,0</b>
<b>Basiz: N Hochschulen</b>	<b>94</b>		<b>202</b>		<b>87</b>	

Zusammenfassender Indikatorenvergleich für die 20 Hochschulen mit dem höchsten DFG-Bewilligungsvolumen im Fachgebiet Sozial- und Verhaltenswissenschaften  
Bild: DFG

### Profilierungsprozess erfolgreich

Auch innerhalb der untersuchten Sozial- und Verhaltenswissenschaften, zu denen im DFG-Ranking neben den klassischen Sozialwissenschaften Soziologie und Politologie auch Psychologie und Pädagogik zählen, belegt Bamberg den 15. Platz. Betrachtet man nur den engen Kern der Sozialwissenschaften, wird die Universität Bamberg sogar unter den acht leistungsstärksten Universitäten bundesweit genannt, zusammen mit den Berliner Universitäten und den Universitäten Bielefeld, Bremen, Konstanz, Mannheim und München.

„Der Prozess der Profilierung ist erfolgreich; wir sehen darin eine klare Bestätigung unserer Politik“, zeigt sich der Rektor der Bamberger Universität Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert erfreut. „Neben den guten Ranking-Ergebnissen für die Studienverhältnisse haben wir nun auch einen herausragenden Platz in der Förderungsbilanz erreicht.“ Die Sozialwissenschaften wurden auch in den Vereinbarungen mit dem Freistaat als einer von fünf Schwerpunkten der Universität Bamberg herausgehoben.

Pressestelle

# Die Philologen satteln um

## Erste Bachelor-Studierende an der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften

**Die Bachelor-Studiengänge sind auch bei den Philologen längst keine Zukunftsmusik mehr. Am 11. Oktober informierten sich 49 BA-Erstsemester in einer Einführungsveranstaltung der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften über Module, Synopsen, Creditpoints und andere Elemente der sieben neuen Studiengänge.**

Dass Bachelor- und Masterstudiengänge kommen, das steht schon seit langem fest: 1999 wurde der nach der norditalienischen Universitätsstadt Bologna benannte Prozess zur Schaffung eines einheitlichen europäischen Studiensystems ins Leben gerufen. Dass aber bereits im Wintersemester 2006/2007 an der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften Leistungspunkte in so genannten Basis- und Aufbau-modulen gesammelt werden, das ist erst seit April 2006 beschlossene Sache. Prof. Dr. Sebastian Kempgen, Inhaberr des Lehrstuhls für Slavische Sprachwissenschaft und Kopf des

„Entwickler-Teams“ der neuen BA-Studiengänge, zeigt sich trotz kurzer Vorlaufzeit zuversichtlich. „Das System ist genau durchkalkuliert, es hält sich an die vorgegebenen Richtwerte und ist absolut studierbar. Wir sind sehr zufrieden, dass sich angesichts der wenigen Werbung, die wir in der kurzen Zeit machen konnten, trotzdem einige Studierende eingeschrieben haben.“

### Anfängliche Verwirrungen geklärt

49 Studierende verteilen sich ab diesem Semester auf die sieben Bachelor-Studiengänge der Fachbereiche Germanistik, Latinistik, Gräzistik, Anglistik, Romanistik, Slavistik, Orientalistik und Kommunikationswissenschaft, die allerdings bisher nur als BA-Nebenfach angeboten wird. Am 11. Oktober standen die Schöpfer der neuen Studiengänge der ersten Generation von Studierenden gegenüber. In einer Einführungsveranstaltung wurden erste allgemeine Fragen zu Studienablauf und -organisation geklärt. Die Vertreter der verschiedenen Fachbereiche stellten den Neuankömmlingen ihr Fach mit jeweiligem BA-System vor. Christa Padberg aus Naumburg fühlte sich nach der fast zweistündigen Veranstaltung ausreichend über ihr Studium informiert: „Ich war durch meine Recherche im Vorfeld etwas verwirrt. Die Informationen im Internet sind etwas unübersichtlich. In der Info-Veranstaltung wurden aber viele meiner Fragen geklärt“, zeigte sich die 19-Jährige zufrieden.

### Punkt für Punkt ein Stück Examen

Dabei können die Modalitäten des Bachelor-Systems auf den ersten Blick etwas irritieren. So war in der



Veranstaltung von verschiedenen Modulen in Haupt- und Nebenfächern die Rede – und vom Studium Generale, in dem die Bachelor-Studierenden über den Tellerrand des eigenen Studienfachs schauen, Soft-Skills und Allgemeinbildung erwerben sollen. Es wurden Modulhandbücher präsentiert und das Leistungspunkte-System erklärt. Insgesamt müssen die Studierenden 180 Leistungspunkte in ihrem dreijährigen BA-Studium erwerben. Dabei heißt die Devise laut Sebastian Kempgen: „Mit jedem Punkt machen Sie ein Stück Examen.“ Denn nach dem neuen System zählt jede Leistung im laufenden Studium für die Abschlussnote. Die eigentliche Bachelor-Arbeit stellt dann nur noch 12 der 180 ECTS-Credits.

Auch wenn in so manchen Modulhandbüchern noch weiße Flächen zu füllen sind, auch wenn mögliche Fächerkombinationen noch ausgehandelt werden müssen – sowohl Studierende als auch Lehrende zeigten sich nach der Einführungsveranstaltung zufrieden mit dem neuen BA-System der Sprach- und Literaturwissenschaften.

### Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden

Um etwaige Anlaufschwierigkeiten mit den neuen Studiengängen zu überwinden, setzt Kempgen auf den Dialog zwischen Studierenden und Dozenten. Mehrmals animierte er in seinem Vortrag dazu, eventuelle Reibungen im Studienablauf, Überschneidungen von Veranstaltungen, Änderungswünsche und Anregungen an die jeweiligen Fachberaterinnen und Fachberater weiterzuleiten, damit diese die taufischen BA-Studiengänge den Bedürfnissen und Erfordernissen der Studierenden anpassen können.



Christa Padberg aus Naumburg (rechts) studiert den neuen Germanistik-Studiengang, neben ihr Andrea Thormann, sie wechselt von Soziologie zu BA-Germanistik Bild: Nejezchleba

Martin Nejezchleba

# Willkommen in der Universitäts-Familie

## Orientierung für Erstsemester und offizielle Begrüßungsfeier

**Sie sind da! Die Erstsemestereinführungstage eine Woche vor Studienbeginn brachten für die neuen Studierenden Orientierung und erste Kontakte. Bei der offiziellen Begrüßung am 17. Oktober wurden sie mit nicht ganz ernst gemeinten Festvorträgen willkommen geheißen.**

Mitte Oktober in Bamberg, überall das gleiche Bild: Einigermaßen verwirrte Studienneulinge irren durch die Stadt, erfahrene Studierende kommentieren dazu kopfschüttelnd: „Typisch Ersti!“ Dass man selbst einmal so angefangen hat, wird dabei meist vergessen. Vor allem wie es war, die unzähligen Räume ausfindig zu machen, einen Stundenplan selbstständig zu erstellen und kryptische Abkürzungen zu dechiffrieren. Bei all diesen Wirrnissen greifen die Erstsemestereinführungstage (EETs) eine Woche vor dem offiziellen Semesterbeginn den Studienanfänger unter die Arme.

Von Mittwoch bis Freitag werden bei den EETs jedes Semester Tutorien zu allen Studienfächern abgehalten, um den Erstsemestern den Einstieg zu erleichtern und einen Überblick zu verschaffen. Auch zum Anfang dieses Wintersemesters standen erfahrene Studierende und die Studienberatung im Gebäude An der Universität 11, das zur Cafeteria umgewandelt wurde, zur Verfügung, um alle Fragen zu beantworten. In der Feldkirchenstraße stellten sich verschiedene Hochschulgruppen vor, um den Erstsemestern zu zeigen, was man an der Universität Bamberg neben dem Besuch von Seminaren und Vorlesungen noch alles machen kann.

Doch dieses Jahr scheinen die Ängste und die Verwirrung größer zu sein als bisher. Zum einen wurden auch in der Philologie die neuen Bachelor-Studiengänge eingeführt, was für Lehrende und Studierende einen großen Umbruch bedeutet. Zum ande-

ren werden ab dem Sommersemester 2007 die Studiengebühren kommen. Abschrecken lassen sich die Studierenden davon nicht: „Sicher haben die drohenden Studiengebühren eine Rolle bei meiner Entscheidung gespielt“, sagt der 20-jährige Dominik. „Aber mit einem Studium hat man auf dem Arbeitsmarkt bessere Chancen. Eine Ausbildung kann ich auch mit Mittlerer Reife machen. Dafür wollte ich mein Abitur nicht verschenken.“ Die Finanzierung des Studiums und der Gebühren übernehmen bei den meisten die Eltern, während die Studierenden nebenbei jobben möchten. Ob und wie

wohl Bamberg eine verhältnismäßig kleine Stadt sei, ist viel im Bereich Kultur und Sport geboten, versicherte er.

Dass ein Studium den Horizont erweitere und auch der eigenen Persönlichkeitsbildung diene, bestätigten die Vertreter des SprecherInnenrats, Michael Schmitt und Nils Rusche. Sie sprachen aber auch Probleme wie überfüllte Seminarräume oder fehlende Professuren an und forderten die neuen Kommilitonen dazu auf, Kritik nicht nur zu äußern, sondern sich auch in den Fachschaften zu engagieren. Dennoch zeigten sie sich zuversichtlich und bezeichneten die Einführung der Bachelor-Studiengänge als „Experiment, das klappen wird“.

Weniger ernst philosophierte der Prorektor Prof. Dr.-Ing. Rainer Drewello in seinem Festvortrag darüber, wie man einen Vortrag zu halten habe. Dabei nahm er das studentische und dozentische Leben rund um die „glückliche, alte, überfüllte Uni“ auf die Schippe, bevor er das Wort an den Diplom-Germanisten und Kabarettisten

Götz Frittrang übergab. Der „erfahrene Student“ (er habe um die 13 Semester gebraucht) klärte die Frischlinge über ihr zukünftiges Studentenleben auf und gab wertvolle, nicht ganz ernst gemeinte Tipps, die aber vom Publikum mit viel Applaus belohnt wurden.

Anschließend konnten sich alle Neubambergerinnen und Neubamberger einen Eindruck von der Universität und der Stadt machen. Im Rahmen einer kleinen Messe stellten sich die Fakultäten, die Fachschaften und Studierendengruppen der Region vor. Neben dem Abstauben von Gummibärchen und Kugelschreibern wurden nette Gespräche geführt und viele Fragen beantwortet. Letztlich wird eben doch alles gut im Universitäts-Dschungel!



*Tipps aus erster Hand: Kabarettist Götz Frittrang, der sich selbst als Langzeitstudent outete, öffnete sein Nähkästchen...*

das genau funktionieren wird, zeigt sich in den kommenden Semestern.

### **Erstsemester-Begrüßung in der Kongress- und Konzerthalle**

Zu ihrem Entschluss, ein Studium zu beginnen, beglückwünschte der Rektor der Universität, Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert die Erstsemester bei der offiziellen Begrüßung am 17. Oktober in der Konzert- und Kongresshalle. Dabei betonte er, dass die Arbeitslosenquote unter den Akademikern gering sei und zitierte aus einer Studie, die Hochschulabsolventen eine große Zufriedenheit mit ihren Arbeitsplätzen bescheinigt. Auch der Bürgermeister der Stadt Bamberg, Werner Hipelius, hieß die neuen Studierenden willkommen und wies sie auf die Vorzüge ihres Studienstandorts hin. Ob-

*Bianka Morgen*

# Ausgezeichnete Dozenten

## Professionalisierung der Lehre an der Universität Bamberg



Rektor Ruppert verleiht im Beisein vom Bamberger Beauftragten des Fortbildungszentrums, AOR Dr. Ulrich Bauer, die Profi-Lehre-Zertifikate an Dirk Steinhausen, Dr. Christian Kunz, Kathrin Schulte-Kruppen und Michael Oberländer (von rechts)

**Auch für Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer gibt es Seminare und Workshops, um sich fortzubilden. Bamberger Wissenschaftler sind für ihr Engagement in der hochschuldidaktischen Fortbildung jetzt ausgezeichnet worden.**

Wer an einer Universität lehrt, ist nicht per se ein guter Lehrer. Deswegen gibt es auch für Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer Seminare und Workshops, um sich fortzubilden. Professoren und As-

sistenten der Universität Bamberg haben die Möglichkeit, im Fortbildungszentrum Hochschullehre der Universitäten Bamberg – Bayreuth – Erlangen/Nürnberg – Würzburg Seminare zu besuchen.

An der Universität Bamberg erhielten am Freitag, den 15. September vier Wissenschaftler das Zertifikat Hochschullehre der Universitäten Bamberg Bayreuth, Erlangen-Nürnberg und Würzburg: Dr. Christian Kunz, Michael Oberländer, Kathrin Schulte-Kruppen und Prof. Dr. Lars Schweizer (der mittlerweile eine Pro-

fessur an der Schweiz angenommen hat).

Das Zertifikat, das geschulte Kompetenzen in den thematischen Schwerpunktbe-reichen Lehr-Lern-Konzepte, Präsentation und Kommunikation, Mündliche und schriftliche Prüfungen, Evaluation der Lehre und Fach- und Methodenberatung für Studierende bescheinigt, wurde ihnen von Rektor Prof. Dr. Dr. habil.

Godehard Ruppert verliehen. Die ausgezeichneten Dozenten haben insgesamt 60 Stunden in der Fortbildung absolviert. Für 120 Stunden Fortbildung erhielt weiterhin Dirk Steinhausen das „Zertifikat Hochschullehre Bayern“.

Rektor Ruppert lobte das Engagement der jungen Wissenschaftler für die Professionalisierung der Lehre, von dem die Universität im hohen Maße profitiere: Die Lehre werde durch die hochschuldidaktischen Seminare bereichert und qualitativ deutlich verbessert.

*Pressestelle*

## propäd e.V. stellt sich vor: Praxiserfahrung und Vernetzung

„Es ist unsinnig, als Pädagoge Einzelkämpfer zu sein. Man muss vom Austausch mit anderen Pädagogen profitieren können.“ Diese Worte von Prof. Dr. Monika Rapold, Inhaberin des Pädagogiklehrstuhls an der Universität Bamberg, beschreiben im Kern die Intention der Vereins propäd. e. V. Es geht um die auch angesichts des schwierigen Arbeitsmarktes notwendige Vernetzung und eine konkrete Förderung des Theorie-Praxis-Bezugs. Konkrete Ziele sind eine Studienberatung, die Präsentation interessanter Berufsfelder sowie eventuell eine Praktikumsbörse. Der Verein will Berufsperspektiven aufzeigen und einen Erfahrungsaustausch mit Kollegen ermöglichen. Die Intention einer Vernetzung richtet sich also nicht nur an schon berufstätige Pädagoginnen und Pädagogen, sondern vor allem auch an Studierende .

Propäd e. V. präsentierte sich mit einer Jahrestagung am 7. Juli im Marcus-Haus, die anwesenden Studierenden hat-

ten die Möglichkeit, sich umfassend über den Verein und seine Möglichkeiten zu informieren. Der Verein bekam in den letzten Jahren stetigen Zuwachs und fasst aktuell 91 Mitglieder, darunter neben Dozenten bereits viele Studierende. Auch eine eigene Homepage wurde umgesetzt, auf der die Ziele des Vereins dargestellt werden. „Das Konzept des Vereins klingt für mich vielversprechend. Jetzt will ich sehen ob es das auch wirklich ist.,“ sagte Studentin Nicole auf der Jahrestagung.

*Sorana Jacob*

Kontakt: propäd e.V.  
 Marcus-Haus, Markusplatz 3  
 96045 Bamberg  
 monika.rapold@ppp.uni-bamberg.de

## Neuer CIP-Pool für das Marcus-Haus

### Die Uni Bamberg verbessert ihre Ausstattung mit Computerarbeitsplätzen

Ein neuer CIP-Pool im Marcus-Haus bietet den Studierenden neueste Technik. Die offizielle Eröffnung des fortschrittlich ausgestatteten Computerraums und eines Zusatzzimmers für Lehrkräfte zog am 26. Juli viele Interessierte an. Im ehemaligen Seminarraum K19N befinden sich jetzt zwanzig nagelneue PCs bester Ausstattung. Die Computer arbeiten mit dem Betriebssystem WindowsXP und sind schneller und leistungsfähiger als die bisherigen. Jeder PC



Der neue Computerraum im Keller des Marcus-Hauses  
Bild: Aden

verfügt neben der Grundausstattung über einen großen Flachbildschirm, eine Maus mit Scrollrad, ein Kartenlesegerät für alle gängigen Speicherkarten, zwei USB-Frontanschlüsse und sogar einen DVD/CD-RW-Brenner. Der Raum bietet den Studierenden außerdem zwei Laserdrucker, die mittels der UNI-Kopierkarte genutzt werden können, zudem einen Scanner und einen Beamer. Um ei-

nen Computer benutzen zu können muss – anders als in der Bibliothek – die persönliche BA-Nummer und das dazugehörige Passwort eingegeben werden, dies wird auch automatisch beim Einschalten des PCs in einem Fenster erklärt. Die technischen Einrichtungen der Universität Bamberg sollen auch in Zukunft verbessert werden.

Julia Aden

### F 135 und F 137 saniert

Die Sanierungsmaßnahme der Hörsäle F135 und F137 sollte bis zum Beginn der Lehrveranstaltungen abgeschlossen sein. Leider hatte jedoch der Zulieferer des Gestühlbauers seine Verpflichtungen nicht gehalten und die Schreibablagen nicht geliefert. Zu Semesterstart mussten die Studierenden zunächst auf den Knien schreiben...

Mittlerweile sind die beiden Feki-Hörsäle jedoch fertig saniert und werden entsprechend genutzt und geschätzt: Das neue Gestühl ist angepasst an ergonomische Anforderungen mit gleichzeitiger Erhöhung der Sitzplatzkapazitäten, die Plätze sind mit Steckdosen und WLAN versehen, Folien und Charts werden künftig über neue lichtstärkere Beamer und Visualiser gezeigt. Begleitend wurden auch Boden und Wände saniert. Die Baukosten belaufen sich auf rund 340 000 Euro, davon entfallen 70 000 Euro auf die Medienausstattung.

### Bamberger Katalog löst alten OPAC ab

Seit dem 2. Oktober ersetzt der neue Bamberger Katalog mit erweiterten Recherchemöglichkeiten und verbesserten Funktionen den bisherigen OPAC der UB. Der Bamberger Katalog ermöglicht die Recherche in den Beständen der Universitätsbibliothek und der Staatsbibliothek Bamberg sowie – einfach per Mausklick – die Weitersuche im Bibliotheksverbund Bayern mit der Möglichkeit zur Fernleihbestellung. Bei jedem Rechercheergebnis führt der Link „Das möchte ich haben“ auf dem schnellsten Weg zum gewünschten Titel – sei es in der Teil- oder Staatsbibliothek – als elektronischer Volltext, per Vormerkung, Bestellung oder über die Fernleihe.

Selbstverständlich können die Benutzer weiterhin ihr Benutzerkonto und Ihr Fernleihkopienkonto überprüfen, die Leihfristen der von Ihnen entliehenen Medien verlängern, sich Literaturlisten (Merklisten) zusammenstellen und in verschiedenen Formaten – auch für Literaturverwaltungsprogramme – exportieren.

Der Aufruf des Bamberger Katalogs erfolgt auf der Startseite der UB: [www.uni-bamberg.de/service\\_einrichtungen/unibib/](http://www.uni-bamberg.de/service_einrichtungen/unibib/). Für weitere Informationen stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Teilbibliotheken und im Informationszentrum der UB zur Verfügung.

Für Menschen  
in Not ist uns  
kein Weg zu weit.



Sadon, © Steve Torkler

ÄRZTE OHNE GRENZEN  
hilft dort, wo die Menschen  
keinen Zugang zu medizini-  
scher Versorgung haben –  
ungeachtet ihrer Hautfarbe,  
Religion oder politischen  
Überzeugung. In Krisen-  
und Katastrophengebieten  
in derzeit rund 70 Ländern.



Bitte schicken Sie mir unverbindlich

- allgemeine Informationen  
über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- Informationer für einen Projekteinsatz
- Informationer zur Fördermitgliedschaft
- die Broschüre „Ein Vermächtnis  
für das Leben“

TUDING 24

Name \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.  
Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin  
www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 07 097  
Sparkasse Bonn • BLZ 350 500 00

## 160 Austauschstudierende

### Auch Südkorea und Australien mit im Programm

Über 160 Austauschstudierende haben ihren Weg nach Bamberg gefunden. So viele wie noch nie. Sie leben und studieren in den nächsten Monaten in der Stadt, lernen die deutsche und speziell die fränkische Kultur kennen. Am 18. September wurden sie im Marcus-Haus offiziell begrüßt.

„Ich möchte hier viel erleben und mir viel ansehen“ – so die Pläne von Lieselot Claeys. Die 20-jährige Belgierin

kische Stadt zurück: „Studierende aus Australien und Südkorea können wir heute auch begrüßen“, erzählt Exner – während Bambergerinnen und Bamberger in Asien und Down Under studieren.

Auch der Rektor der Universität Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert weiß es zu schätzen, dass ihm „nicht nur europäische Gesichter“ während der Begrüßung zugewandt sind; Wissenschaft sei schließlich international. Von dieser verstärkten Interna-



Erste Informationen und ein herzliches Willkommen: die Austauschstudierenden bei der Begrüßung im Marcus-Haus

ist gerade erst nach Bamberg gekommen und wird in den kommenden Monaten Stadt und Universität kennen lernen – wie auch rund 160 Kommilitoninnen und Kommilitonen, die am 18. September als frischgebackene Austauschstudierende an der Otto-Friedrich-Universität willkommen geheißen wurden.

#### Neuer Rekord

„Wir hatten noch nie so viele Austauschstudierende“, freut sich Stephanie Exner vom Akademischen Auslandsamt. Die meisten kommen aus Polen, doch auch Studierende vom anderen Ende der Welt legen den weiten Weg in die oberfrän-

tionalisierung durch zunehmenden Austausch profitieren aber nicht nur Lernende, sondern auch Lehrende, so der Rektor.

Nach den freundlichen Worten wartete auf die Austauschstudierenden jedoch kein Willkommensbier, sondern gleich harte Arbeit: Sie mussten alle ins Sprachlabor, einen Deutschtest absolvieren. Je nach Ergebnis können die Gäste aus aller Welt dann in den kommenden Monaten Deutschkurse auf verschiedenen Niveaus besuchen – zum Beispiel, um dann bald ganz fränkisch „A U“ bestellen zu können.

Katrin Sell



# Teufelspakt im Ferienkurs 2006

## Internationaler Ferienkurs zu „Faust – vom Volksbuch zu Thomas Mann“

**Sie kamen aus fast aller Herren Länder nach Bamberg gereist, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und die deutsche Kultur kennen zu lernen. 88 Teilnehmer aus 29 Nationen hatten sich für den 28. Internationalen Ferienkurs (IFK) an der Universität Bamberg angemeldet, der sich rund um den berühmtesten Teufelspakt der Literaturgeschichte drehte.**

Wer in den Augusttagen die Mensa der Innenstadt besuchte, dem bot sich ein überraschendes Bild: Trotz der vorlesungsfreien Zeit war beinahe jeder Platz besetzt, und zwar nicht von Bamberger Studierenden, sondern von Gästen aus fast aller Herren Länder: Der Internationale Ferienkurs hatte begonnen.

### **Vielfältiges Rahmenprogramm**

Am 2. August wurden die Gäste im Innenhof des Marcus-Hauses von der Kanzlerin der Universität, Martina Petermann, Heidemarie Klenner vom Akademischen Auslandsamt und von Prof. Dr. Heinz Gockel, der den diesjährigen Ferienkurs erneut leitete, begrüßt.

Den Teilnehmern – Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer sowie Studierende – stand eine große Bandbreite an Kursen zur Auswahl. Das Besondere am Bam-

berger Ferienkurs sind die angebotenen Literaturkurse, die durch sprach- und landeskundliche Kurse ergänzt werden. Exkursionen führten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in diesem Jahr nach Kronach zu einer Freilichtaufführung von Goethes „Faust. Der Tragödie erster Teil“ sowie nach Nürnberg und Rothenburg ob der Tauber.

Doch das war längst nicht alles: Bei der Vorstellung des Kursprogramms durch Heinz Gockel am Tag nach der Begrüßung wurden weitere Highlights angekündigt: eine Zusammenkunft mit Bürgermeister Andreas Starke auf dem Wilde-Rose-Keller, Filmvorführungen, ein gemeinsamer, natürlich internationaler Kochabend, eine Ferienkurszeitung, ein geplantes Fußballmatch und vieles mehr.

Faszinierend an dem Kurs in Bamberg ist nicht nur, dass Gäste aus so vielen unterschiedlichen Ländern kommen, sondern dass hier auch jung und alt zusammenfinden, Erfahrungen ausgetauscht werden, die Gäste Deutschland und vor allem Bamberg aus ganz verschiedenen Blickwinkeln kennen lernen. „Genießen Sie eine der schönsten Städte Deutschlands“, empfahl Heinz Gockel folgerichtig.

Betreut wurden die Gäste von studentischen Tutorinnen und Tutoren, die

Konversationskurse gaben und bei den abwechslungsreichen Rahmenveranstaltungen anwesend waren, Fragen beantworteten und kleinere Probleme lösten.

### **Literatur- und Sprachkurse**

Die Literaturkurse selbst thematisierten den Faust-Stoff vom frühen Volksbuch bis zu moderneren Adaptionen wie den „Doktor Faustus“ von Thomas Mann. Auch die Satire „Faust. Der Tragödie dritter Teil“ von Friedrich Theodor Vischer wurde in einem Seminar besprochen. Die Sprachkurse und landeskundlichen Seminare sind nach Schwierigkeitsgraden aufgeteilt, die den unterschiedlichen Bedürfnissen und Vorkenntnissen der Teilnehmer entsprechen.

Der Internationale Ferienkurs führt Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern und Kulturen zusammen und schafft damit interkulturelle Freundschaften, die über einen Sommer hinaus halten. So ist es kein Wunder, dass viele der Gäste längst nicht zum ersten Mal im August nach Bamberg kommen.

Träger des IFK ist der Universitätsbund Bamberg e.V., organisiert wird er vom Akademischen Auslandsamt. Der Ferienkurs endete am 30. August.



Pressestelle

# Der dunkle Bruder Mozarts

## Ausstellung über den Dichter Georg Trakl in der Teilbibliothek 4



Gerald Kubik (links) und Martin Beyer beim Vortrag eines Trakl-Gedichts  
Bild: Schmäl

**Georg Trakl war einer der bedeutendsten Dichter des Expressionismus, dessen Werke stets von Verlassenheit, Verfall und Todessehnsucht bestimmt wurden. Studierende der Otto-Friedrich-Universität Bamberg widmeten ihm nun eine Ausstellung. Die Eröffnung war ein großer Erfolg.**

Nach Begrüßungsworten vom neuen Direktor der Universitätsbibliothek, Dr. Fabian Franke, stand die Eröffnung der Ausstellung „Der Architekt des Verfalls – Lebens- und Todesräume bei Georg Trakl“ am 10. Juli in der Teilbibliothek 4 ganz im Zeichen der Literatur.

Dr. Martin Beyer hatte gemeinsam mit den Studierenden seines Proseminars „Georg Trakl und der literarische Expressionismus“ die Ausstellung erarbeitet, die vom Leben und Werk des Salzburger Dichters erzählt, der oft als der „dunkle Bruder Mozarts“ bezeichnet wird.

Neben der ausführlichen biographischen Darstellung des Dichters, der 1914 im Alter von nur 27 Jahren starb, schenken die Schaukästen und Tafeln vor allem den literarischen Räumen und Landschaften seiner Lyrik Aufmerksamkeit. Die Analyse der Gedichte Trakls basiert hierbei überwiegend auf Ansätzen des Heidelberger Philosophen und Mediziners Prof. Dr. Dr. Thomas Fuchs, der im Kern gegen den abendländischen Dualismus von Körper und Geist argumentiert. Neben dem Leib als Zentrum der Wahrnehmung existieren nach

Fuchs unterschiedliche Raumebenen, zu denen eine Kommunikation aufgebaut wird. Die Anwendung dieses Ansatzes auf literarische Texte ist ein Novum.

### Literatur und Kunst ergänzen sich

Eines der bekanntesten Gedichte Trakls ist mit Sicherheit „Grodek“, das die



Eine von zwölf Tafeln der Trakl-Ausstellung

gleichnamige Schlacht in Galizien während des Ersten Weltkriegs thematisiert. Bei der Vorbereitung der Plakate über die Naturräume suchten Alexa Ruppert, Kathrin Krämer und Barbara Krenner nach geeigneten Illustrationen des Gedichts und stießen auf einen noch unbekanntem Künstler aus Leipzig. „Wir

haben einfach bei Google ‚Bilder‘ und ‚Grodek‘ eingegeben, und dann sind wir auf der Homepage von Michael Blümel gelandet“, sagte Ruppert. Nach einem Telefonat war dann klar, dass der Maler und Bildhauer seine noch unveröffentlichten Werke für die Ausstellung zur Verfügung stellen würde.

„Die Ausstellung soll nicht vorgeben, sondern Assoziationen wecken“, hatte Beyer in seiner einführenden Rede auf die Intention des Projekts hingewiesen. „Ich habe mich so auf diese Ausstellung gefreut, ich bin nämlich ein riesiger Trakl-Fan“, erzählte ein ehemaliger Bamberger Germanistikstudent. „Mir sind die Tafeln allerdings ein bisschen zu textlastig. Ich finde, noch aufschlussreicher als Trakls Gedichte sind seine Briefe. Wenn man die nachts bei Wein und Kerzenschein liest, erhält man größeren Einblick in den Mensch Trakl, in seine innere Zerstörtheit. Aber für ein Proseminar ist die Ausstellung wirklich klasse!“

### Symbolische Snacks und Silbenmusik

Lob für die Studierenden hörte man von allen Seiten. „Dabei hat die meiste Arbeit eigentlich Herr Beyer gehabt“, gab Kathinka Zwingel zu. Der sollte seinen Studierenden jedoch große Anerkennung für die Realisierung des Projekts. Ein besonderer Dank galt dabei Elisabeth Unterforsthuber, Sonja Dirauf und Julia Lindner, die als Seminarleiterinnen mit der Organisation der Eröffnung betraut worden waren. Passend zu Georg Trakls Herkunft und Vorlieben hatten die drei auch einen kleinen Imbiss zusammengestellt. „Die Mozartkugeln gibt es, weil Trakl aus Salzburg kommt“, erklärten die Studentinnen. „Mit den Mohnsalzstangen wollten wir auf Trakls Drogenkonsum verweisen...“

Insgesamt also eine durchaus gelungene Veranstaltung, die in der Darbietung von Martin Beyer und Gerald Kubik, alias „SilbenMusik“, ihren künstlerischen Höhepunkt fand. Das eingespielte Duo, das auch gemeinsam die Plakate für die Stellwände entworfen hatte, gab ihre ganz eigene Interpretation von Trakls Gedichten mit den Titeln „Musik im Mirabell“, „Elis“ und „Melancholie“ zum Besten.

Christine Schmäl

# Die kleinen und die großen Spiele

Abschlusskolloquium über und mit der Poetikprofessorin  
Ulrike Draesner



Ulrike Draesner (rechts) im Gespräch mit Studentinnen

Bild: Pittroff

**„Beziehungen: Familien – Geschlechter – Macht“ – so lautete am 12. Juli das Motto für den Abschluss der diesjährigen Poetikprofessur. Einen Tag lang wurde im Rahmen eines Kolloquiums das vielfältige Werk der Autorin Ulrike Draesner von Literaturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern in Augenschein genommen.**

Ulrike Draesner gehört zu den wenigen zeitgenössischen Autoren, die in mehreren Gattungen zuhause sind. Neben vier Gedicht- und zwei Erzählbänden veröffentlichte die 1962 in München geborene Wahlberlinerin in den letzten elf Jahren drei Romane, darüber hinaus Hörspiele, Übersetzungen und zahlreiche Essays. Dementsprechend abwechslungsreich gestalteten sich die Vorträge beim Abschlusskolloquium über die diesjährige Poetikprofessorin, das am 12. Juli in der Villa Concorida stattfand.

Prof. Dr. Oliver Jahraus aus München befasste sich im ersten Vortrag der Tagung mit dem Roman „Spiele“. Die junge Heldin des Romans, Katja Berewsky, erlebt vor dem Hintergrund des Terroranschlags von München ihre persönliche Katastrophe: die neue Frau des Vaters droht die gewohnten Familienstrukturen zu zer-

stören. Gleichzeitig erfährt Katja eine für sie neue Wahrheit über den Tod der Mutter. Die ungelösten Familienrätsel treten vor dem Hintergrund der Katastrophe ins Blickfeld. Mehr noch: die „Katastrophe neue Frau“, wie Katja die neue Situation benennt, würde erst durch die „Katastrophe des Terrorers“ verständlich, so Jahraus.

## Alice, Aloe und Anita

Um eine intertextuelle Form der Verschränkung ging es im Vortrag von Prof. Dr. Monika Schmitz-Emans aus Bochum, die vom Buchtitel ausgehend einen Vergleich zwischen Draesners „Spiele“ und Lewis Carrolls „Alice in Wonderland“ und „Through the looking glass“ zog. Hier wie dort fungieren Spiele als Metaphernspender, hier wie dort kommt es zur Außerkraftsetzung von Spielregeln. Wie die phantastischen Figuren, denen Alice im Wunderland begegnet, eine Affinität zum Spiel haben, ließen sich auch Draesners Figuren anhand ihrer Spiele charakterisieren – vom Quälen des Hauskaters bis zum Zusammenspiel zwischen Polizei, Terroristen und Sicherheitsmedien, so Schmitz-Emans.

Um Draesners Roman „Mitgift“ und in diesem Zusammenhang um die Frage nach der Konstruiertheit von Geschlecht und der gegen-

seitigen Bedingtheit von Körper und Identität ging es im Vortrag von Dr. Stephanie Catani aus Bamberg. Die Problematik des Geschlechts als regulierende Norm, wie sie in den gendertheoretischen Schriften Judith Butlers und Michel Foucaults thematisiert wird, findet sich in der Geschichte der Geschwister Aloe und Anita wieder. Anita, als Hermaphrodit geboren, zum Mädchen umoperiert und erzogen, kann und will ihre angebotene zweigeschlechtliche Identität nicht verleugnen und wird so zum Prüfstein für Aloe, die sich durch den Vergleich mit der Schwester mit den Bedingungen der eigenen, scheinbar „normalen“ Weiblichkeit auseinandersetzen muss.

## Der weibliche Odysseus

Zwei der Vorträge befassten sich mit Draesners Lyrik: Dr. Rolf Bernhard Essig aus Bamberg machte sich in seiner Betrachtung auf die Suche nach einem weiblichen Odysseus und fand ihn/sie in einem/r „listenreichen, abenteuerlustigen, zürnenden und wissenschaftsfrohen“ SprecherIn.

Im letzten Vortrag des Tages zog Prof. Dr. Friedhelm Marx, Inhaber des Bamberger Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, einen intertextuellen Vergleich und betrachtete Draesners Erzählung „Zucken und Zwinkern“ auf der Folie von Thomas Manns Novelle „Wälsungenblut“. Hier wie dort geht es um Spiele im weitesten Sinne: Die vertrauten Rituale zwischen Bruder und Schwester verdichten sich zum Inzest, sowohl in „Wälsungenblut“, als auch in „Zucken und Zwinkern“. Draesners Text sei eine postmoderne Kontrafraktur von Thomas Manns Skandalnovelle, so Marx.

Ulrike Draesner selbst war während des gesamten Tages anwesend und bereicherte Vorträge und Diskussion mit Beiträgen zu ihren Werken und zu ihrer Arbeitsweise.

Michaela Pittroff

# Die Universität tanzt

## Das Altstadtfest fand in diesem Jahr einen gnädigen Wettergott

Alle Jahre wieder lädt die Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 1. Juli-Wochenende alle Studierenden, Dozierenden, Angestellten und Freunde der Universität zum gemeinsamen Feiern, Quatschen und Tanzen ein. Dabei schien es auch in diesem Jahr erst wieder ein Sorgenkind zu geben: das Wetter. Aber Petrus meinte es doch gut mit den Organisatoren, und pünktlich um 20 Uhr lockten die letzten Sonnenstrahlen, kühles Bier

und die erste Band zahlreiche Feierlustige auf das Gelände um das Marcus-Haus. Besonders beliebt war das Altstadtfest auch in diesem Jahr wieder bei den Bamberger Alumnis, die die Gelegenheit nutzten, um sich mit Freunden und früheren Kommilitoninnen und Kommilitonen zu treffen.

### „We will rock you“

Mit diesem Versprechen kündigte sich nicht nur der Hauptact des Abends,

das deutsch-englische Trio CHP, sondern auch deren Vorband Stilistico an. Seit ihrem Auftritt als Support-Act der Spencer Davis Group im Bamberger Live Club im letzten Jahr hat sich Stilistico einen Namen gemacht, die Band sorgte mit eigenen Songs für alle Altersklassen für gute Stimmung. „Wir hoffen, die Tanzfläche wird voll“, appellierten die vier spielfreudigen Jungs gleich zu Beginn an alle Tanzwütigen.

Was den Nachwuchsrockern manchmal noch nicht ganz gelang, änderte sich spätestens bei den ersten Tönen der Band CHP. Mit handgemachter Rockmusik und gecoverten Klassikern unter anderem von den Dire Straits und Deep Purple heizten die drei Altrockers Steff Porzel, Steve Hyde und Steven Chapple der Menge richtig ein und durften die Bühne erst nach einigen Zugaben verlassen.



„Let’s rock!“ – der Hauptact CHP sorgte mit Rock vom Feinsten für eine volle Tanzfläche  
Bilder: Dapper

### Salsa und 1001 Nacht

Was wäre Sommer ohne Salsa? Die Gruppe Orquesta Rumbon brachte für alle Salsa-Fans mit heißen Rhythmen, Salsa-Klassikern, Latin Jazz und Merengue ein Stück lateinamerikanische Lebensfreude nach Bamberg. Und nicht nur Karibikfeeling kam auf – die Bauchtänzerinnen der Orientalischen Tanzgruppe der Otto-Friedrich-Universität versprühten mit Tänzen und Musik ein zauberhaftes Flair und nahmen ihre Zuschauer mit auf eine Reise in den Orient. Für begeisterten Applaus und zahlreiche „Zugabe!“-Rufe aus dem Publikum sorgte dann auch der Auftritt der Dance Company der Universität.

Wer feiert und viel tanzt, verbraucht auch viel Energie. Mit Cocktails, Wein, Bier und Essen von einem der zahlreichen Stände war dafür gesorgt, dass niemand entkräftet nach Hause gehen musste.

Die Kultnacht der Universität Bamberg – sie wird auch im nächsten Jahr der Renner werden. Mit Petrus’ Unterstützung?

Nicole Dapper



Schon über 20 Jahre alt und doch kein bisschen rostig – das Altstadtfest der Otto-Friedrich-Universität kündigte sich auch in diesem Jahr wieder mit einem tollen Programm an. Es hielt, was es versprach: Bei Musik und Tanz feierten zahlreiche Besucherinnen und Besucher bis spät in die Nacht

Eine Bildergalerie über das diesjährige Altstadtfest finden Sie unter [www.uni-bamberg.de/kommunikation/events/altstadtfest/altstadtfest\\_2006/](http://www.uni-bamberg.de/kommunikation/events/altstadtfest/altstadtfest_2006/)



Der Chor in Aktion beim Geistlichen Konzert zu Semesterbeginn

Bild: Julian J. Rossig

## Geistliches Konzert zum Semesterbeginn

### Chor und Orchester der Universität musizierten in der Kirche St. Michael

Zuversicht. Das war ein großes Thema des Geistlichen Konzerts am 14. Oktober in der Kirche St. Michael. Damit ist indes nicht nur die Zuversicht auf ein gutes Konzert gemeint, sondern die Zuversicht auf Gott, die in den vorgetragenen Stücken immer wieder zum Vorschein kommt.

Eröffnet wurde das Konzert mit der Motette für zwei Chöre und Orchester „Quaerite primum regnum Die“ von S. Calvisius, bei der beide Chöre nebeneinander aufgestellt wurden, sodass die Doppelchörigkeit optisch betont wurde.

Die Reihe der protestantischen Kirchenmusiker wurde mit J. S. Bach fortgesetzt, von ihm erklang die Kantate „Der Herr denket an uns“ (BWV 196), die die göttliche Segenskraft thematisiert: Der einleitenden „Sinfonia“ des Orchesters folgt der „Chor“, der die Segenshandlungen – deutlich musikalisch abgesetzt – hervorhebt. Regina Binder war Sopran-Solistin der anschließenden „Aria“, die mit vielen Koloraturen in dem ruhigen Satz über dem Orchester erklang. Anknüpfend

singen auch Tenor und Bass „Der Herr segne euch“, was vom abschließenden Chor aufgegriffen und in klarer Deklamation bestätigt wurde.

#### Zwischen Heiterkeit und Melancholie

Solistisch gefordert wurden auch die Orchestermusiker Eva-Maria Arendt (Orgel), Susanne Rödel (Violine) und Boris Bojadzhiev (Violoncello) im „Orgelkonzert g-Moll“ von G. F. Händel (HWV 291). In dem viersätzigen Werk konnten die Musiker auf allen Gebieten überzeugen, ob solistisch oder im Tutti-Klang, melancholische Stimmung verbreitend oder durch rasch gespielte zarte Verzierungen einen heiteren Eindruck erweckend.

Michaela Horn und Julia Deutsch glänzten als Sopran-Solistinnen in L. Mozarts Offertorium „Parasti mensam“ mit fröhlichem, filigranem Gesang, bis der Chor in die Freude über die bereiteten Gaben einstimmte. Sowohl Solisten als auch Chor überzeugten mit der Fröhlichkeit zum Lob Gottes.

Durchweg vokale Musik aus dem 20. Jahrhundert folgte mit drei Motetten: „Lobe den Herrn, meine Seele“ von H. F. Micheelsen eröffnete diesen Teil und bestach besonders durch das verwendete natürliche Moll und so dem Ohr scheinbar fehlende Leitöne. Mit „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ von K. Marx, wo Solisten in einen anschließenden Choral überleiteten, und „Kyrie, Gott Vater in Ewigkeit“ von H. Distler erfüllte der Chor die Kirche mit warmem Gesang, der das Publikum in seinen Bann zog.

Weitere Werke von A. C. Adlgasser, A. Scarlatti, J. Haydn und F. Mendelssohn-Bartholdy wurden an diesem Abend geboten, getragen von der Zuversicht auf Gottes Handlungen. UMD Dr. Michael Goldbach bescherte mit Chor und Orchester dem Publikum also ein außergewöhnliches, kurzweiliges Konzert – und zugleich einen Einblick in 400 Jahre kirchenmusikalischen Schaffens.

Petra Penning

# Personalia

## RUFE AN DIE UNI BAMBERG

### Ernannt wurden

#### Universitätsprofessorin

**Dr. Heidrun Alzheimer** auf der W3-Professur für Europäische Ethnologie, mit Wirkung vom 01.10.06

#### Universitätsprofessor

**Dr. Frank Falkenstein** auf der W2-Professur für Ur- und frühgeschichtliche Archäologie, mit Wirkung vom 01.10.06

#### Universitätsprofessor

**Dr. Thomas Gehring** auf der W3-Professur für Politikwissenschaft, insbesondere Internationale Beziehungen, mit Wirkung vom 17.10.06

#### Universitätsprofessor

**Dr. Matthias Muck** auf der W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzcontrolling (DekaBank Stiftungsprofessur), mit Wirkung vom 15.10.06

### Einen Ruf erhalten haben

#### Hochschuldozent

**Dr. Andreas Dix**, Universität Bonn, auf die W 2 Professur für Historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung

#### Privatdozentin

**Dr. Jutta Geldermann**, Universität (TH) Karlsruhe, auf die W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Produktion und Logistik

#### Universitätsprofessor

**Dr. Thomas Goschke**, Technische Universität Dresden, auf die W3-Professur für Allgemeine Psychologie

#### Hochschuldozentin

**Dr. Sylvia Mayer**, Universität Münster, auf die W2- Professur für Anglistik und Amerikanistik (Schwerpunkt Amerikanische Literaturwissenschaft

#### Universitätsprofessor

**Dr. Tim Weitzel**, auf die W3-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Informationssysteme in Dienstleistungsbereichen, die er bereits vertritt

#### Privatdozent Dr. Frank Westerhoff,

Universität Osnabrück, auf die W3-Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftspolitik, die er seit 15.10.06 vertritt

### Einen Ruf angenommen hat

#### Privatdozentin Dr. Andrea Bartl,

Universität Augsburg, auf die W2 Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft

## RUF AN EINE AUSWÄRTIGE HOCHSCHULE

### Einen Ruf erhalten haben

**Dr. Steffen Hilmert** auf die W2-Professur für Empirische Sozialforschung und Sozialstrukturanalyse an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

#### Universitätsprofessor

**Dr. Johannes Schwarze** auf die W3-Professur für Ökonomie der Sozialpolitik an der Universität Bremen und zum Leiter der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung am Zentrum für Sozialpolitik (ZeS)

#### Privatdozent Dr. Stefan

**Strohschneider** auf die W2-Professur für Interkulturelle Kommunikation an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

### Einen Ruf angenommen hat

#### Universitätsprofessor

**Dr. Lothar Wehr** auf die W3-Professur für Neutestamentliche Wissenschaften an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, zum 01.10.06

## NEUE PROFESSURVERTRETUNGEN

#### Universitätsprofessor

**Dr. Ing. Stefan Breitling**, W2-Professur für Bauforschung und Baugeschichte, seit 15.10.06

#### Universitätsprofessor

**Dr. Daniel Göler**, W2-Professur für Historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung, seit 01.10.06

#### Universitätsprofessorin

**Dr. Marietta Horster**, C4-Professur für Alte Geschichte (während der Beurlaubung von Univ. Prof. Dr. Brandt), seit 01.10.06

#### Universitätsprofessor

**Dr. Markus Riedenauer**, W3-Professur für Philosophie I, seit 01.10.06

#### Universitätsprofessorin

**Dr. Mirjam Schambeck sf**, W3-Professur für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts (Vertretung des Rektors), seit 01.10.06

#### Universitätsprofessorin

**Dr. Ulrike Starker**, W2-Professur Psychologie, Fachbereich Soziale Arbeit mit der Hälfte der entsprechenden Dienstaufgaben, seit 01.10.06

## NEUE DEKANE

**Fakultät Katholische Theologie** seit 1. 10.06

**Dekan: Universitätsprofessor Dr. Klaus Bieberstein**  
**Prodekan: Universitätsprofessor Dr. Heinz-Günther Schöttler**

## ERTEILUNG DER LEHRBEFUGNIS

**Dr. phil. Karl-Heinz Renner** mit Wirkung vom 25.07.06 für das Fachgebiet „Psychologie“

## BESTELLUNG ZUR

### HONORARPROFESSOR

**Dr. jur. Gero Himmelsbach, Rechtsanwalt**, mit Wirkung vom 27.07.06 für das Fachgebiet „Medienrecht“

## FUNKTIONEN UND TITEL

### DIENSTJUBILÄEN

25-jähriges

**Gerlinde Dachwald**, Angestellte  
**Universitätsprofessor Dr. Gerhard Riemann**  
**Anna-Maria Röschlein**, Angestellte

## EINTRITT IN DEN RUHESTAND

**Außerplanmäßiger Professor und Ltd. Akademischer Direktor Dr. Hermann Ammon**, Didaktik der Sozialkunde, zum 01.10.2006

#### Universitätsprofessor

**Dr. Heiner Bus**, Professur für Anglistik und Amerikanistik mit Schwerpunkt Amerikanische Literaturwissenschaft, zum 01.10.06

#### Universitätsprofessor

**Dr. Heinrich Gockel**, Professur für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, zum 01.10.06

## EMERITIERUNG

#### Universitätsprofessor

**Dr. Dietrich Dörner**, Professur für Psychologie II – Institut für Theoretische Psychologie, zum 01.10.06

## FUNKTIONEN

Zur Frauenbeauftragten der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften für die Amtszeit 01.10.2006 bis 30.09.2008 wurde gewählt:

#### Ass. jur. Claudia Rüh

Stellvertretende:

#### Universitätsprofessorin

**Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler**  
**Dipl.-Pol. Charlotte Kellermann**  
**Dipl.-Hdl. Andrea Trescher**

## AUSZEICHNUNGEN

#### Universitätsprofessorin

**Dr. Irene Raehlmann**, Arbeitswissenschaft, erhielt den Hans-Martin-Preis 2006.

# Ein Leben im Zeichen der Verständigung

## Nachruf auf Dr. Walter Lessing

Mit Dr. Walter Lessing ging der Universität Bamberg im August eine große Persönlichkeit und ein wichtiger Förderer verloren. Der in Bamberg geborene Jude setzte sich auch während seiner Emigration für einen innereuropäischen und transatlantischen Dialog ein. Der Otto-Friedrich-Universität Bamberg war er durch sein Engagement für das Zentrum für Großbritannienstudien und die Schenkung seiner Privatbibliothek eng verbunden. „In allen persönlichen Begegnungen habe ich Walter Lessing erlebt als einen Menschen, der sehr genau wusste, was er wollte und was er von anderen wollte. Er hatte bis ins hohe Alter eine Rastlosigkeit und Unruhe, die ihn Ideen hartnäckig weiterverfolgen ließen, bis zu ihrer Umsetzung“, erinnert sich Rektor Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert. Lessing wurde wegen seiner Leistungen unter anderem zum Ehrensenator der Universität ernannt.

„It was a very rough time!“ Beinahe lapidar fasst Walter Lessing in einer Rückschau die ersten Jahre seiner Emigration zusammen.

1933, nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, floh der Jude Dr. Walter Lessing aus seiner Geburtsstadt Bamberg. Die Emigration führte ihn über Paris nach Ägypten, wo er sich bereits erfolgreich als Unternehmer etablieren konnte. 1946 zog er, mittlerweile verheiratet und Vater zweier Kinder, nach London. In der Themsestadt baute er sich dauerhaft eine neue Existenz auf, wiederum zunächst als erfolgreicher Unternehmer.

Viele Jahre später, 2001, machte Lessing seiner deutschen Heimatstadt und vor allem der Otto-Friedrich-Universität Bamberg ein sehr wertvolles Geschenk: Er stiftete rund 2.600 Bände und 300 Sonderdrucke und Einzelhefte aus seiner Privatbibliothek dem damals



neu gegründeten Zentrum für Großbritannienstudien (Centre for British Studies). Bedenkt man Lessings Vergangenheit mit der Flucht vor den Nationalsozialisten, war diese Schenkung mehr als ein Akt der Großherzigkeit, es war ein Akt der internationalen Verständigung. „In den vielen Gesprächen, die wir geführt haben“, sagt Godehard Ruppert im Rückblick, „kam für mich sehr eindringlich und beeindruckend zum Ausdruck, wie sehr er teilhaben wollte an der Entwicklung der Universität in seiner Heimatstadt, die er gezwungen war zu verlassen.“ Lessing hat sich Zeit seines Lebens für eine Kooperation und vor allem Kommunikation zwischen Deutschland und Großbritannien, aber auch zwischen Europa und den Vereinigten Staaten eingesetzt. Er arbeitete an einem Abbau von Vorurteilen und sammelte dafür Wissen an: Tausende Bücher, Schriften, Essays. Wissen, das jetzt den Studierenden der Universität Bamberg zur Verfügung

steht, die gerade durch das CBS vorbereitet werden sollen auf Führungsaufgaben in Wirtschaft, Kultur und Medien. „A shining beacon for British culture“ hat Lessing das Centre in einem Interview genannt.

Seine Büchersammlung enthält viele wertvolle Erstausgaben zur Philosophie des 17. bis 20. Jahrhunderts, aber auch Grundwerke zur deutschen Geistesgeschichte. Außerdem gibt es Editionen aus der deutschen und englischen Literatur, unter anderem Erstausgaben von George Orwell und Herbert George Wells. Literatur zur internationalen Politik und Geschichte, zur Wirtschaft und Psychologie wie die ersten englischen Übersetzungen von Sigmund Freud und Carl Gustav Jung ergänzen die Schenkung. Es handelt sich also um einen wahren Schatz von immensem Wert und großem Nutzen für die gesamte Universität. Dr. Walter Lessing starb am 21. August im Alter von 96 Jahren.

### Bitte vormerken!

#### 6.11.2006: Dies Academicus

17:00 Uhr; AULA der Universität Bamberg - (ehem. Dominikanerkirche), Dominikanerstraße

#### 11.11.2006: Kollegiaten Uni

10:00 Uhr; Hörsaal 122, An der Universität 5

### Bitte vormerken!

#### 16.11.2006: Forschen in Europa: Nationale und europäische Fördermöglichkeiten für Nachwuchswissenschaftler/innen

10:00 Uhr; AULA der Universität Bamberg - (ehem. Dominikanerkirche), Dominikanerstraße

#### 13.-14.12.2006

#### Hochschulwahlen

### Bitte vormerken!



Familienfreundlich  
studieren und arbeiten an der  
**UNIVERSITÄT BAMBERG**